Nr. 9. Montag den 30. November 1908. 1. Jahrgang.

Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
mindestens 8-seitig
mit Beilage „Familienfreund".

Bezugspreis:
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal im voraus zahlbar.

Insertions-Gebühr:
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., **Reklamen** pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

Geschäftsstelle in **Linden:**
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmten Einsendungen.

Fernsprecher für Linden:
Nr. 328.
Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.

Rotations-Druck und Verlag von **C. Hundt sel. Wwe.**, Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

Die Nachklänge des ostasiatischen Krieges

werden um einen neuen vermehrt durch eine weitere Veröffentlichung des damaligen russischen Oberbefehlshabers Kuropatkin. Dieser zählt darin die nach seiner Meinung Schuldigen an der russischen Niederlage auf: den Finanzminister Witte, die Flotte, die sibirische Bahn, die Diplomatie, die Heeresverwaltung, die höheren Offiziere und auch die Oberleitung. Besonders scharf tritt der Gegensatz zwischen Kuropatkin und Witte hervor, der sich schon in dem Port-Arthur-Prozeß bemerkbar machte. Das Finanzministerium, sagt Kuropatkin nach einer Wiedergabe im Berliner Tageblatt, bewilligte erhöhte Ausgaben für die Flotte, für wirtschaftliche Unternehmen im fernen Osten und ließ das Heer darben. Die vorhandenen Mittel zehrte die Nordarmee auf; für alle außerordentlichen Ausgaben, die Beschaffung moderner Artillerie, zweckentsprechende Vorräte und Transportmittel, eine der Hauptbedingungen für wirksame Kriegführung, waren nur unbedeutende Beträge vorhanden. General Wannowski hatte 455 Mill. Rubel als notwendig bezeichnet, bekam aber nur 160 Mill. und Kuropatkin, der Nachfolger, anstatt 825 nur 130 Mill. Rubel. Ueberhaupt nahm Witte, heißt es weiter, autokratische Macht für sich in Anspruch. Er riß einen Teil der Funktionen fast jedes Ministeriums an sich, schuf und befehligte zwei Armeekorps, eines für die Grenzverteidigung, das andere zum Schutze „seiner" ostchinesischen Eisenbahn, er besorgte die Artillerie, ohne das Kriegsministerium auch nur zu fragen, baute Banken, Städte und Dörfer, schloß selbständig Verträge mit China und hatte überall seine wirtschaftlichen und politischen Agenten. Der Flotte wirft Kuropatkin vor, daß sie sich in Port Arthur versteckte und die Japaner ruhig landen ließ. Die sibirische Bahn wird unzulänglich genannt, sonst wäre es gelungen, für die Schlacht bei Liaujang rechtzeitig das 1. und das 6. sibirische Korps zu konzentrieren und die Japaner zu schlagen. In einem Briefe an den Kaiser beschwert sich Kuropatkin über die Unzulänglichkeit der Bahn. Verzweifelt schreibt er: „Ich fürchte, daß wir Pelze für die ganze Armee bekommen werden, wenn wir Regenmäntel brauchen." Die Heeresverwaltung hat nach Kuropatkin die Truppenmobilisierung unerträglich lange hinausgeschoben. Die Abteilungen hatten auch nicht die vorschriftsmäßige Stärke und die Disziplin war so schlecht, daß zu Körperstrafen gegriffen werden mußte. Bei 162 000 Mann waren nur 106 000 Bajonette vorhanden. Das Offizierkorps war kampfunlustig, die Initiative und das Zusammengehen fehlten, dazu kam Unfähigkeit. Zum Schluß erklärt Kuropatkin, daß die Tätigkeit des Oberbefehlshabers vielfach durch eine alte Verordnung lahmgelegt wurde. Wenn man ihn selbst zum Hauptschuldigen stempele, so vergesse man, daß er von 19 Monaten nur 4½ Monate die Truppen befehligt habe.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 28. Novbr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung der

Finanzreform.

Abg. Erzberger (Ztr.): Heute am siebenten Tage der Debatte ist kaum etwas neues zu sagen. Bald nähert sich der Tag der vorjährigen Kanzler-Krise, der durch den parlamentarischen Rütli-Schwur wieder beigelegt wurde. Wo bleibt jetzt der Reichskanzler, um den großen Riß im Block wieder zu beseitigen? Auch an das ausgeschaltete Zentrum ist man jetzt herangetreten, um es zur Mitarbeit zu veranlassen. Das Zentrum müßte mit polizeiwidriger Dummheit behaftet sein, wenn es darauf hineinfiele. Das Zentrum hat in schweren Zeiten, auch nach 1906, seine hilfreiche Hand im Interesse des Reiches dargeboten. Das Zentrum hat ein großes Interesse daran, wie die Steuern verteilt werden, also durchaus nicht die Absicht, in dieser politisch schwierigen Situation sich in den Schmollwinkel zurückzuziehen. Der Ton, den der Finanzminister

gegen die Gewerkschaftsbewegung

anschlug, ist bemerkenswert. So kann nur ein Finanzminister reden, so spricht kein wirklicher Staatsminister; denn dieser soll auch Minister für die Arbeiterklwwaffen sein. Ich hätte nicht geglaubt, daß man noch jetzt vom Ministertisch so ultrareaktionäre Ansichten vertreten hören könnte; d. i. ja ganz vormärzlich. Unsere Stellungnahme zu den einzelnen Steuern ist bereits festgelegt. Auch wenn Sie 500 Millionen bewilligen und sonst keine Aenderung im Finanzwesen vornehmen, dann stehen Sie 1912/13 vor derselben Schwierigkeit, wie heute. Der Reichstag hat es in der Hand, für die Ordnung der Finanzen zu sorgen, wenn er sein Budgetrecht ausübt und gegebenenfalls

Ausgaben verweigert.

(Sehr richtig! im Zentrum.) Gebrauchen wir das Budgetrecht, dann haben wir Garantie für Sparsamkeit. Ich traue den schönen Versicherungen von Sparsamkeit äußerst wenig. Fürst Bülow hat 1900 unsere Finanzen in tadellosem Zustande übernommen. Jetzt haben wir trotz der Vermehrung der Einnahmen in den Jahren 1900 und 1906 nach seiner achtjährigen Kanzlertätigkeit einen totalen Zusammenbruch seiner Finanzen. Heute, da die Finanzen zusammenbrechen hielt er eine große Sparsamkeitsrede, aber gar nicht für das Reich, sondern es war eine Strafpredigt an die Kommunen und an jeden einzelnen im deutschen Vaterlande. Ich bedauere, daß uns nicht gleichzeitig mit der Finanzreform der Etat unterbreitet worden ist; denn dann könnten wir sehen, welche Ausgaben notwendig sind und könnten danach die Einnahmen berechnen.

Herr Müller-Meiningen hat erklärt, mein Fraktionskollege Speck gebe sich wie eine viel umworbene Schönheit. Nun, wenn einmal eine

parlamentarische Schönheitskonkurrenz

ausgeschrieben würde, so würde sicherlich Herr Speck einen viel höheren Preis bekommen, als Herr Müller. (Heiterkeit.) Nun hat Dr. Müller behauptet, wir hätten Eugen Richter mit Schmutz beworfen. Ich weise diese Behauptung, die eine Brunnenvergiftung schlimmster Art ist, mit Entrüstung zurück. (Beifall im Zentrum.) Eugen Richter verdankte seine Wahlen seit 1893 der Unterstützung der Zentrumswähler. Er war ein hervorragender politischer Charakter, der mit vielen Zentrumsabgeordneten freundschaftliche Beziehungen hatte. Es ist auch in der Oeffentlichkeit nie bekannt geworden, daß er etwa einen Zentrumsabgeordneten „frecher Dachs" genannt hätte. (Heiterkeit.)

Ein wunder Punkt ist die enorme Zunahme der Militärpensionen. Von den pensionierten Offizieren sind die allermeisten noch sehr wohl verwendungsfähig. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Reichskanzler hätte seine Mahnung zur Sparsamkeit recht deutlich an die einzelnen Ressorts statt an die einzelnen Bürger richten sollen. Die Steuerreform ist eine Mittelstandsfrage ersten Ranges.

Abg. Emmel (Soz.): Die Erhebung von Zwangsbeiträgen zu den Gewerkschaftskassen ist nichts Verwunderliches, da die Handwerker zu den Zwangsinnungen auch ihre Zwangsleistungen entrichten. Von diesen Beiträgen haben die Arbeiter Nutzen, von den neuen Steuern dagegen nicht; diese bringen ihnen nur Arbeitslosigkeit und Sorge. Die notwendigen Steuerlasten müssen in der Hauptsache von den Besitzenden getragen werden, die den Vorteil von der gegenwärtigen Staatseinrichtung haben. Die Herren von der Rechten wollen aus idealen, aus Familienrücksichten keine Nachlaßsteuer. Sie halten andere Steuern für ethischer und idealer, durch die die Arbeitslosigkeit vermehrt wird. Das ist Steuerdrückerei im höchsten Grade. Dem bestehenden System bewilligen wir keinen Mann und keinen Groschen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Ahrendt (Reichsp.): Selten ist wohl eine Vorlage in der ersten Lesung so zerstückelt und so scharf angegriffen worden, wie diese. Auch wir treten dafür ein, daß der Besitz schärfer herangezogen wird. Nachdem wir 1906 die Nachlaßsteuer abgelehnt haben, kann man nicht erwarten, daß wir ihr jetzt ohne weiteres zustimmen. Meine Freunde werden beim nächsten Etat das Prinzip der Sparsamkeit in jeder Weise praktisch zur Geltung bringen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (frs. Vp. persönlich) stellt gegenüber dem Abg. Erzberger fest, daß Eugen Richter vom Zentrum wiederholt aufs schärfste angegriffen worden sei. Er werde darauf später noch zurückkommen.

Abg. Erzberger (Ztr.): Ich habe uns nur gegen den Vorwurf verwahrt, daß wir Eugen Richter mit Schmutz beworfen hätten. Ich sehe den kommenden Auseinandersetzungen mit Ruhe entgegen und bitte Herrn Dr. Müller nur,

mich dabei nicht anzudichten.

(Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen: Herr Erzberger ist eine

so prosaische Persönlichkeit,

daß er mich nicht zu poetischen Ergüssen begeistern kann. (Große Heiterkeit.)

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Montag 1 Uhr: Gewerbeordnungsnovelle.

Aus der Rede des freis. Abg. Dr. Müller-Meiningen ist noch folgendes nachzutragen:

Zwei Steuern lehnen wir vor allem ab: die

Elektrizitäts- und Gassteuer und die Inseratensteuer.

Das sind zwei Originale des jetzigen Reichsschatzamts. Sie zeichnen sich durch eine gewisse Kühnheit der Ideen aus. Ich hoffe, daß die Tücke des Objekts die Kühnheit der Ideen noch überwindet. Wir in Süddeutschland befinden uns in einer Stimmung, die ich mit den Worten charakterisieren möchte: Unsere Rua wölln wir haben. (Heiterkeit.) Eine Stimmung ist es, die man mit dem häßlichen Ausdruck

Simplizissimusstimmung

bezeichnet. In der Zeit des Stimmungspartikularismus und dazu noch des wirtschaftlichen Partikularismus, veranlaßt durch die Eisenbahn- und Schiffahrtsstraßenpolitik Preußens, reizt die öffentliche Meinung Süddeutschlands noch durch eine derartige steuerpolitische Maßnahme. Dazu kommen die

unerhörten Kontrolloperationen.

Noch schlimmer ist der Kontrollapparat bei der Inseratensteuer. Der Reichskanzler hat in dieser Steuer etwas Popularitätshascherei getrieben. Es handelt sich hier um eine Politische Frage erster rOdnung, denn diese Steuer ist ein bequemes Mittel, der Presse den Daumen aufzudrücken. Die politische unbequeme Presse kann in schlimmster Weise schikaniert werden. Durch das Inserat will ein Geschäftsmann Kundschaft erwerben. Wenn man also das Inserat besteuert, dann kann man aus demselben Grunde auch den Reisenden besteuern, der ins Land geschickt wird. (Sehr richtig! links.) Kürzlich wurde der Titel eines „Reichsschnapsrats" vorgeschlagen. Vielleicht wird man jetzt auch

zu Titulaturen greifen,

um die Presse zu beruhigen. Nächstens wird wohl da der „Preß-rat", der „Journaldirektor" und der „Inseratenpräsident" eingeführt werden. (Heiterkeit.) Die Steuer trifft vor allem die kleine und die Provinzpresse. Daß die große Presse sie abwälzen wird, geht daraus hervor, daß ein bekanntes großes Zeitungsunternehmen in Berlin im Hinblick auf die kommende Inseratensteuer bereits einen Aufschlag von 20 Proz. eingeführt hat. Zur Kontrolle wird ein großes Reichszeitungsamt unbedingt notwendig sein. Der Verleger steht täglich mit einem Beine vor dem Strafrichter. (Große Heiterkeit.)

Tagesbegebenheiten.

Deutschland.

Die Wirkung des Lehrerbesoldungsgesetzes im westfälischen Industriebezirk.

Die Gehaltskommission des Dortmunder Lehrervereins hat tabellarisch zusammengestellt, wie das Besoldungsgesetz in den Kreisen Dortmund-Land und Hörde auf die Lehrergehälter aller Orte mit weniger als 25 000 Einwohnern wirken würde. Danach gibt es in den Kreisen Dortmund-Land und Hörde keine Lehrerstelle, die durch die Vorlage eine Aufbesserung erfährt, sondern sämtliche Gemeinden sind gezwungen, die bisher gezahlten Gehälter herabzusetzen. Es handelt sich im ganzen um 67 Orte, die alle namentlich mit ihren Besoldungsordnungen in der Zusammenstellung aufgeführt sind. Die Gehaltsminderungen belaufen sich auf 50 bis 250 Mk.

Der „Zeppelin 1" kommt nach der Festung Metz.

Mit dem Luftschiff wird gegenwärtig das aus 25 Mann bestehende Kommando der Luftschifferabteilung, das von Berlin nach Friedrichshafen kommandiert wurde, vertraut gemacht. Der Lenkbare wurde zu diesem Zweck laut „Tag" in alle seine Teile zerlegt. Die Mannschaft wird ihn zunächst unter der Leitung von Ingenieuren des Grafen Zeppelin zusammensetzen und füllen. Bei den darauf folgenden Probe- und Uebungsfahrten werden von den 25 Mann stets 10 abwechselnd als Besatzung tätig sein. Unter ihnen befinden sich daher gelernte Maschinisten und Beobachtungsoffiziere. Sobald diese Luftschifferabteilung mit der gesamten Bedienung und Führung des Fahrzeugs vollkommen vertraut ist, wird es mit seiner Mannschaft nach Metz verlegt werden.

Der freisinnige Verfassungsantrag,

der mit denen des Zentrums und der Sozialdemokraten am Mittwoch zur Beratung im Reichstage gelangt, fordert die Schaffung eines Staatsgerichtshofes, der dem Reichsgericht angegliedert werden soll. Ferner verlangt er die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers oder dessen Stellvertreters gemäß der badischen Gesetzgebung. Darnach haftet der Reichskanzler für die politischen Handlungen des Kaisers, und zwar auch dann, wenn diese Handlungen nicht bloß der Verfassung entgegen, sondern auch dann, wenn sie die Wohlfahrt oder Sicherheit des Reiches bedrohen. Endlich wird von den Freisinnigen auch eine Aenderung der Geschäftsordnung beantragt, die eine leichtere Handhabung des Interpellationsrechts und eine, bisher nicht mögliche Beschlußfassung am Ende einer Interpellationsdebatte einführt. — An den kopfzerbrecherischen Bemühungen, vorherzusagen, wie die Regierung sich zu den Anträgen stellen wird, beteiligen wir uns nicht. Die Frankf. Ztg. vermutet, ein Regierungsvertreter werde erklären, daß der Kaiser wie der Kanzler dem Gange der Verhandlungen mit Ernst folgen würden. — Der Reichskanzler und Professor Adolf Wagner. Fürst Bülow nannte den berühmten Nationalökonom Professor Wagner in seiner Rede zur Einführung der Reichsfinanzreform seinen alten Gönner. Diese Bezeichnung geht darauf zurück, daß der genannte Professor anno 1875 eine vom damaligen Referendar Bernhard v. Bülow für das diplomatische Examen eingereichte Arbeit über die italienischen Finanzen für eine ungewöhnlich tüchtige Arbeit erklärte.

In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, der Kaiser leide an einer starken seelischen Depression, da er sich für den allein Schuldigen an den beklagten Mißständen halte.

* Das Schiedsgericht im Haag.

Auf die Frage, in welcher Form die bevorstehenden Verhandlungen des Haager Schiedsgerichtes über den deutsch-französischen Casablancazwischenfall sich abspielen werden, gibt der frühere französische Delegierte zu den Haager Konferenzen d'Estournelles de Constant im Matin interessante Aufschlüsse. „Nach der Erledigung der politischen Seite des Falles beginnt jetzt die Redaktion des Schiedsvertrages, der die Grenzen der zur Entscheidung stehenden Fragen absteckt, das Streitobjekt präzisiert und besondere Bedingungen feststellt. Dann werden die Schiedsrichter bezeichnet. Auf der ersten Haager Konferenz ist von allen Staaten eine Liste der Persönlichkeiten aufgestellt worden, die in Streitfällen geeignet erscheinen, als Schiedsrichter zu fungieren. Auf Grund dieser Liste treffen die beiden Mächte ihre Wahl; jede bezeichnet zwei Schiedsrichter, die ihrerseits wiederum einen Oberschiedsrichter wählen. Wenn die Stimmen sich dabei zersplittern, wird auf Grund gemeinsamer Uebereinkunft zwischen den beiden Parteien eine dritte Macht mit der Wahl des Oberschiedsrichters beauftragt. Sobald diese Vorarbeiten abgeschlossen sind, teilten die Parteien dem Haager Bureau den Text ihres Schiedsvertrages und die Namen der Schiedsrichter mit. Das weitere Verfahren ist durch die Haager Konvention geregelt. Die Unterschrift des Schiedsvertrages umschließt

die Bereitwilligkeit der Parteien, sich dem Urteil zu unterwerfen und bestimmt zugleich die Höhe der Summe, die jede Partei als Vorschuß für die Kosten leistet. Falls nicht besondere Abmachungen getroffen sind, tagt das Gericht im Haag. Auf keinen Fall darf es auf dem Gebiete einer dritten Macht ohne die Zustimmung von deren Regierung tagen. Das Verfahren selbst besteht aus zwei Phasen: den schriftlichen Verhandlungen und den mündlichen Debatten. Das Urteil wird in öffentlicher Sitzung begründet und verkündet; es ist endgiltig und ohne Recht auf Berufung. Nur falls im Schiedsvertrag eine besondere Klausel hierüber eingefügt ist, kann Revision beantragt werden."

So ist's.

Bei der Einweihung der württembergischen Bahnlinie von Schorndorf nach Rudersberg hielt der Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker eine längere Rede. Seine letzte Reise, fuhr der Ministerpräsident fort, habe er nach Berlin gemacht, in einer Angelegenheit des deutschen Reiches, als der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zusammentrat. Wenn auch hier und dort am Horizont Gewölk sich zeige, sollten wir uns hierüber nicht beunruhigen. denn die Sicherheit einer Nation beruhe in der Kraft und Tüchtigkeit ihrer Bürger und damit sei es in Deutschland gut bestellt. Wenn in der letzten Zeit eine gewisse Sorge und Bewegung der Gemüter sich gezeigt habe, so werde das Endergebnis sein, daß sich das deutsche Volk erst recht zusammenschließe, ohne alle Sonderrichtungen, und das werde man auch im Auslande fühlen, daß das deutsche Volk heute, wenn es gilt, ebenso einig und ebenso kräftig dasteht, wie in dem heroischen Zeitalter der Gründung des deutschen Reiches. Darum sehe er der Zukunft mit Ruhe und fester Zuversicht entgegen.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

)-(**Linden,** 30. Novbr.

Das Schwurgericht Essen, an dem heute die elfte diesjährige Tagung eröffnet wurde, verhandelt am Freitag dieser Woche gegen den Bergmann Heinrich Pause von hier wegen **Meineids**. Verteidiger ist R.-A. Jörgens.

— Der Koksarbeiter Edullat, 20 Jahre alt, aus Ostpreußen stammend, wurde auf der Kokerei Friedlicher Nachbar von dem „Presser" gegen die Mauer geworfen und **erdrückt**; der Tod trat augenblicklich ein. — **Erbrochen** und bestohlen wurde die Baubude des Bauunternehmers Grüter in der Deimkestraße.

r. **Dahlhausen,** 30. Novbr.

Ermittelt und **eingesperrt** wurde der Bergmann Schröer von hier, der nach einer Messerstecherei auf Hohwege flüchtig geworden war. — **Verschwunden** ist der Bergmann Aug. Bahrenholt in O.-Dahlhausen seit dem 25. November. Der Mann hat Frau und 8 Kinder. — Die Polizei **erbarmte** sich über einen 14jährigen Jungen, Franz Fink mit Namen und aus Oberösterreich stammend, der hier obdachlos aufgegriffen wurde. Der arme Kerl hat ein verkrüppeltes Bein und behauptet, von seinem Vater weggejagt worden zu sein.

— Einstweilig **angestellt** wurde die ev. Schulamtsbewerberin Elisabeth Rumpf in Dahlhausen.

— Die Eisenbahndirektionen sind vom Eisenbahnminister angewiesen worden, darauf zu achten, daß allen internationalen Zügen ein Schaffner beigegeben werde, der wenigstens eine der **beiden Sprachen**, Französisch oder Englisch, spreche. Zu wiederholten Malen ist es vorgekommen, daß fremde Reisende vom Schaffner eine wichtige Auskunft erhalten wollten, sich aber, da sie des Deutschen nicht mächtig waren, nicht verständigen konnten. Da voraussichtlich nicht genügend Schaffner vorhanden sein werden, die eine fremde Sprache beherrschen, so sollen die intelligenten Leute einen systematischen Sprachenunterricht im Französischen und Englischen erhalten. Für die Schlafwagenschaffner wurde schon vor Jahren ein solcher Unterricht eingeführt.

— **Gesindedienstbücher.** Nach der Verordnung vom 29. September 1846, muß sich jeder Dienstbote, bevor er in den Gesindedienst eintritt, ein Gesindedienstbuch bei der Polizeibehörde seines Wohnsitzes ausstellen lassen und letzteres der Herrschaft bei seinem Dienstantritt zur Einsichtnahme vorlegen. Weigert sich das Gesinde dieses zu tun, so steht der Herrschaft zu, dasselbe seines Dienstes zu entlassen oder die Weigerung der Polizeibehörde anzuzeigen, welche alsdann gegen das Gesinde eine Ordnungsstrafe bis zu 6 Mark oder verhältnismäßige Haftstrafe festzusetzen hat. Geht ein Gesindebuch verloren, so wird die Polizeibehörde ein neues ausstellen. Die Herrschaft ist verpflichtet, dem Gesinde bei Entlassung ein vollständiges Zeugnis über seine Führung auszustellen. Wird das Gesinde von einem Gesindevermieter oder Stellenvermittler vermietet, so haben diese Personen im Anschluß an die Vermittelung in den Gesindebüchern (Spalte 8) ihren ausgeschriebenen Vor- und Zunamen unter Angabe des Geschäftslokals und des Datums in deutscher Schrift leserlich einzutragen.

— **Kommerzienrat Klöckner** gab in der Generalversammlung des Hasper Eisen- und Stahlwerks in Haspe in der gewohnten Weise seine Ansichten über die allgemeine Lage des Eisenmarktes kund. Die Preise für Roheisen seien jetzt so, daß die Verbraucher zugreifen könnten, ohne Gefahr zu laufen, an den Abschlüssen zu verlieren. Es seien belangreiche Aufträge für Lieferung bis Ende nächsten Jahres hereingekommen. Man dürfe deshalb die Ueberzeugung hegen, daß das Roheisengeschäft demnächst eine gewisse Belebung erfahren werde. Das Auslandsgeschäft liege noch sehr ruhig. Bevor von einer durchgreifenden Besserung in Deutschland gesprochen werden könne, müsse zunächst das Auslandsgeschäft eine Belebung erfahren. Diese Belebung sei schon oft durch Amerika gekommen, und da es dort seit der Präsidentenwahl bereits wesentlich besser gehe, sei es nicht ausgeschlossen, daß auch diesmal die erwartete Anregung aus Amerika kommen werde.

** **Hattingen,** 30. Novbr.

Zu der heute begonnenen 11. diesjährigen Schwurgerichtstagung sind u. a. die Herren Kaufmann Reinhold Finke und Rentner August Hüser, beide von hier, sowie Herr Restaurateur G. vom Stein in Blankenstein und Kaufmann Viktor Steimer jr. in Steele als **Geschworene** berufen worden.

— Am Mittwoch dieser Woche blicken die Eheleute Maurerpolier Friedrich Ochse und Frau Auguste geb. Freisewinkel auf einen **25jährigen Ehestand** zurück. Wir gratulieren dem Jubelpaare zu seinem silbernen Ehrentage mit dem Wunsche, daß ihm auch der goldene Kranz beschieden sein möge.

— Nach langem schweren Leiden **starb** in Köln der frühere Generaldirektor der Sieg-Rhein. Hütten-Aktiengesellschaft zu **Friedr.-Wilhelmshütte, Herr Peter Müller.** Der Verstorbene, welcher ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, war von Ende der 80er bis Mitte der 90er Jahre Direktor der „Henrichshütte", die unter seiner Leitung einen großen Aufschwung nahm. Bei seinem Scheiden von hier brachten ihm die Arbeiterschaft des Hüttenwerkes und die Vereine der Gemeinde Welper einen glänzenden Fackelzug. Die Leiche ist zur Feuerbestattung nach Mainz übergeführt worden.

p. **Eiberg,** 30. November.

In dem bei dem Müller O. beschäftigten Gesellen Konrad Battermann wurde ein gefährlicher **Logisspitzbube** ermittelt. Im August d. Js. stahl er in Recklinghausen einem Arbeitskollegen 1 Sonntagsanzug, Uhr, Spazierstock und Koffer. Vorher hatte er in Hucarde einem Logisgenossen einen Anzug, 50 Mk. Geld und Ausweispapiere gestohlen und war damit auf die Walze gegangen. Ein Bochumer Fuhrmann, der von dem Recklinghauser Diebstahl wußte, machte die Polizei auf Battermann aufmerksam, die ihn hinter Schloß und Riegel brachte. Ein Teil der gestohlenen Sachen kann den Eigentümern wieder zugestellt werden. B. reiste auch auf den Namen „Wiemann", seine Person erscheint sonach zweifelhaft.

b. **Freisenbruch,** 30. November.

Verleihung. Dem pensionierten Eisenbahn-Stationsdiener Heinrich Boos, hier, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

p. **Freisenbruch,** 30. November.

Auf der Bochumer Straße wurde ein 15jähriger Bursche von einem Automobil **überfahren** und unerheblich verletzt. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

p. **Horst,** 30. November.

Eingesperrt wurde heute früh ein italienischer Erdarbeiter, weil er vor mehreren Tagen seinem Arbeitskollegen das Portemonnaie mit 20 Mark **gestohlen** und das Geld verjubelt hatte.

I. **N.-Bonsfeld,** 30. Nov.

In der Nacht zum Sonntag wurde an zwei Stellen in der Gemeinde, und zwar bei Wirt Schulte-Diefhaus und in der Fabrik von Diergardt, **eingebrochen** und gestohlen. Der Gendarm glaubt den Spitzbuben auf der Spur zu sein. In dem ersteren Falle haben die Diebe einen Ueberzieher, eine Hose und eine Sparbüchse mit 2 Mark Inhalt mitgenommen, bezgl. des Diergardtschen Falles scheint ein Racheakt vorzuliegen.

)-(**Langenberg,** 30. Novbr.

Im „Nationalliberalen Wahlverein" Langenberg wird heute abend 8 Uhr Herr Oberlandesgerichtspräsident a. D., Wirklicher Geheimrat, Exzellenz Dr. **Oscar Hamm** aus Bonn über „Die politische Lage" sprechen. Zu diesem Vortrage, der im Saale des Herrn Rosenkranz-Strom stattfindet, sind alle Parteimitglieder, sowie Freunde der Sache eingeladen. Landtagsabgeordneter Herr Geh. Regierungsrat Dr. v. Böttinger wird in der Versammlung anwesend sein; ebenfalls Herr Parteisekretär Peter aus Köln.

— Der 58 Jahre alte Presser Wilhelm Müller aus Rottberg bei Langenberg wurde vom Schwurgericht Elberfeld wegen **Verbrechens** gegen die Paragraphen 177 und 173 zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. M. hatte sich in abscheulicher Weise an seinen drei Töchtern vergangen.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Apollotheater Bochum. Dienstag findet im Apollotheater wieder Programmwechsel statt. Das neue Programm wird an die Lachmuskeln der Zuhörer große Anforderungen stellen, denn ein kurzer Blick über die Liste der Debuts weist eine ganze Reihe komischer Nummern auf. Darunter sehen wir das originelle Adams Trio als Bauernterzett, Mac Turc, den bekannten amerikanischen Jongleur, 2 Herma als komische Akrobaten, 2 Bradnas, Excentriker, und als Humoristen den vorzüglichen Hermann Strebl, den Liebling der Berliner, die ihn den größten Teil des Jahres in den bedeutendsten Varietees der Residenz sehen. Erwähnen wir noch die reizende Soubrette Frl. Croisson und die englische Tanzsoubrette Elly Palman. Den Clou des Programms wird die bestbekannte amerikanische Radfahrertruppe The Veronas bilden, deren Leistungen auf diesem Gebiete einzig dastehen. Um den vielfachen Wünschen der Bochumer und der zahlreichen Besucher aus den Nachbarstädten entgegenzukommen, hat die Direktion das Apollotheaters die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt und finden unsere Leser im Anzeigenteil unseres heutigen Blattes die neuen Preise. Dieselben sind jetzt so niedrig gestellt, daß sie auch dem Minderbemittelten ermöglichen, die besseren Plätze des Theaters zu wirklich billigen Preisen zu besuchen.

** Origineller Schwindel.

Die französische Polizei hat vor einigen Tagen einen Schwindler verhaftet, der in den Zeitungen folgendes Inserat aufgab: „Schicken Sie mir zwei Franks und Sie erhalten ein kostbares Juwel. Lösen Sie dieses Rätsel (folgt ein Rätsel) und Sie gewinnen eine Prämie von 100 Frs." Ein Tag genügte, um dem erfinderischen Schwindler nicht weniger als 8000 Zweifrankstücke einzubringen, aber er vergaß es, die versprochenen kostbaren Juwelen abzuschicken, und sitzt heute im Gefängnis. Diese kleine Episode erinnert an ähnliche amüsante kleine Schwindelmanöver. In London wurden vor einiger Zeit kleine Automatenapparate aufgestellt, die die Inschrift trugen: „Wer zwei Pence in die Oeffnung wirft und am Handgriff zieht, erhält eine Ueberraschung." Man steckte das Geld hinein, man zog am Handgriff und heraus kam nichts. Das war eben die Ueberraschung. Als Volkserziehung war die Erfindung wohl zwei Pence wert, allein der kluge Erfinder wurde schließlich verurteilt. Ein anderer Schlaukopf erbot sich in den Zeitungen, gegen ein Entgelt von 50 Pfg. ein sicheres Mittel zu verraten, durch das man gegen alle Verluste bei Rennen, an der Börse und bei Hazardspielen geschützt sei. Er versprach, seine Methode, die vertraulich behandelt werden müsse, in geschlossenem Kuvert mitzuteilen. Unzählige Gläubige schickten ihre 50 Pfennig-Stücke. Und sie alle erhielten auch ein Kuvert, in dem ein Zettel lag mit dem unschätzbaren Rate: „Spielen Sie nicht." Aber auch dieser Philosoph fand keine Gnade vor den Behörden und bezahlte seine wohlgemeinten Ratschläge mit einer Gefängnisstrafe.

Allerhand.

Eine Inhaberin des Eisernen Kreuzes, die betagte Mutter des Ministers des Innern Dr. Braun in Darmstadt Frau Luise Braun ist dort im 74. Lebensjahre gestorben. Frau Braun war eine der wenigen Inhaberinnen des Eisernen Kreuzes aus dem Kriege 1870-71. Sie hatte sich damals in einem Kreis von Frauen, an deren Spitze die nachmalige Großherzogin Alice von Hessen stand, unter dem Roten Kreuz große Verdienste erworben. Zuerst Leiterin der Verwundeten-Lazarette im Darmstädter Orangeriegarten, wurde sie später Vorsteherin des Krankenlazaretts, das vom englischen Hilfsverein mit englischen Aerzten auf dem Pionierexerzierplatz errichtet wurde.

Ohne Beine. Am 24. November feierte der Geheime Justizrat Hellhoff in Berlin seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 29. Juni 1866 bei Gitschin durch eine Granate beider Beine beraubt. Trotzdem fand er wieder die körperliche und geistige Kraft, um bald nach seiner Genesung die Assessorprüfung zu bestehen. Bis auf den heutigen Tag ist er in voller Kraft tätig, ein Muster wohl einzig in der Art, wie er sein schweres Geschick zu tragen wußte.

Vergeblicher Wink. Herr (zum Bauernburschen): „Nun, John, hast du dem Herrn Marquis meinen Brief übergeben." — John: „Ja, Herr, aber es hat keinen Zweck, Briefe an ihn zu schreiben! Er kann nicht sehen, um sie zu lesen. Er ist blind — total blind." — Herr: „Blind?" — John: „Jawohl, Herr, blind. Zweimal fragte er mich, wo mein Hut wäre, und dabei hatte ich ihn die ganze Zeit auf dem Kopf."

Heimgegeben. Verteidiger (sarkastisch): „Sie sind ein netter Mensch." — Zeuge (kordial): „Das stimmt, und wenn ich nicht unter Eid wäre, würde ich von Ihnen dasselbe behaupten." (Tit. Bits.)

Ein Baby, das nicht geküßt werden darf.

In Bradford ist ein neun Monate altes Baby, das weder von seinen Eltern, noch sonst von irgend jemand in seiner ganzen kurzen Erdenlaufbahn geküßt worden ist. Gleich in dem Hausflur der Wohnung seiner Eltern hängt eine Tafel, auf der in großen, deutlich sichtbaren Lettern die folgenden Sätze für etwaigen Besuch aufgeschrieben sind:

Es wird ersucht, das Baby nicht zu küssen.
Bitte das Baby nur mit ganz sauber gewaschenen Händen zu berühren.
Die guten Freunde werden gebeten, das Gesicht des Babys dem oder ihren Haaren nicht nahe zu bringen.
Auch soll dem Baby das Berühren des Gesichts oder der Haare der Besucher nicht gestattet werden.
Es wird außerdem dringendst gebeten, nicht in das Gesicht des Babys zu sprechen, zu blasen, zu pfeifen oder gar zu husten, da wir unser Kind gerne am Leben erhalten möchten.
Auch das Taschentuch möge vom Gesicht und den Händen des Baby fern gehalten werden.

Unterschrieben ist dieses strenge Hausgesetz von der Mutter und vom Vater des Sorgenkindes und außerdem ist noch folgende Nachschrift an der Tafel angebracht: „Gewiß werden einigen Leuten diese Vorschriften komisch oder dumm vorkommen. Aber sind sie durchaus kein Witz oder gedankenlos hingeschrieben. Aus diesem Grunde würden sich Personen, die diese Tafel gelesen und das darauf Enthaltene doch nicht beachten, unseren ganzen Groll und die Kündigung unserer Freundschaft zuziehen.

Gewinnauszug
der
219. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 18. Ziehungstag. 28. November 1908.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 50 000 Mk. 244932
1 Gewinn zu 30 000 Mk. 249827
1 Gewinn zu 15 000 Mk. 130524
3 Gewinne zu 10 000 Mk. 17484 72462 194279
4 Gewinne zu 5000 Mk. 29805 33588 139680 230680
46 Gewinne zu 3000 Mk. 3079 6613 6776 10415 16855 27489 35073 41442 47356 61103 68203 73741 77908 84102 86064 88294 89265 92839 94884 96648 112625 119810 125984 132464 134094 140472 142612 147757 150024 178519 180061 180291 183243 184500 184802 192315 204679 230902 231481 235285 243288 251539 258598 259851 281289 286596
81 Gewinne zu 1000 Mk. 2089 3085 7512 8757 11702 15102 23545 26104 27133 27806 33329 34684 36604 56351 58825 58989 73822 75345 76968 77932 80988 83750 84003 84734 88627 98786 99249 101085 103788 107919 108550 111778 115675 130267 134760 135154 137019 137938 139616 139788 140288 142887 143445 143771 145659 162933 165750 169262 170095 171379 175445 176978 186242 188730 189657 196309 197180 198280 205131 214050 214119 221546 231091 233828 238828 243388 243684 244872 246360 248230 248608 251332 253472 256384 257202 264778 265448 268256 269060 279909 285016
109 Gewinne zu 500 Mk. 1099 1437 5099 5109 5591 22865 24329 26458 26688 28961 29158 29274 43632 45250 46308 51784 53220 54798 65991 72370 77728 78084 83048 83704 85957 86970 88081 90968 92918 93211 94303 97018 98443 99790 101583 107775 108789 111450 114366 114399 114601 116362 118341 119003 125274 125499 130006 131344 132231 134287 139954 143742 153494 154499 155207 156748 157728 158644 161457 164118 166398 167821 168352 169966 173872 180672 180993 181672 185199 186397 193057 195009 200669 204808 207511 207561 208397 209834 214503 216694 218004 218689 225132 226606 229076 239756 242872 245492 245916 248077 249297 249939 252574 253357 253669 254565 254627 255784 257093 272268 272454 273413 275976 276838 279897 280476 283099 284384 285906

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 30 000 Mk. 212100
2 Gewinne zu 15 000 Mk. 137194 188410
3 Gewinne zu 5000 Mk. 54766 109658 283770
57 Gewinne zu 3000 Mk. 13 10738 24665 27867 27926 32059 33758 43261 46416 48690 56535 57980 88616 105250 107400 108292 109442 111272 113686 123968 138533 141624 142041 147575 148428 149806 156474 159545 163358 166884 179153 179525 182179 186862 198186 191320 198772 201230 201675 208489 209359 220729 224875 226310 233006 236493 238863 241664 248376 252757 256341 260468 264320 270363 271498 274964 281636
73 Gewinne zu 1000 Mk. 961 1707 11174 17634 18629 18655 22235 25521 27832 30966 31465 41464 43178 44193 48156 53881 68127 77513 78949 85567 86089 86448 87269 95938 96348 100063 101097 107536 110827 114284 122073 122973 126913 131331 133552 137184 141158 143[illegible] 145748 146269 151283 151904 153412 156510 159851 166432 167757 173552 175965 179740 182045 183750 189483 194348 205498 208391 217197 236056 236331 245134 249494 256395 259835 263522 263824 266124 266704 267668 271843 280470 284297 284630 286067
104 Gewinne zu 500 Mk. 3217 6755 7219 14983 21186 24945 25395 26927 32052 36598 37480 39155 39481 41646 43730 49761 53187 58870 65088 71327 72317 75570 79446 82563 86037 89212 90187 96625 97041 99089 102120 106588 119310 123289 123679 124266 125483 125628 126294 130249 132167 132222 138567 147421 147843 154897 160263 164638 165222 165560 174381 175002 177861 181253 182001 182610 183665 186855 187217 187523 189653 191746 191788 195832 200032 208232 209431 211967 213938 218072 218752 222298 223272 225118 226222 232084 232534 232658 233025 240424 242963 243497 244313 245076 246853 249824 253167 253240 259879 261398 263315 264296 264862 265059 265078 270775 272702 276801 277586 278230 279550 281822 282114 285118

199 Tage

brauchte das Segelschiff „Kalifornia", um von Rotterdam nach San Franzisko zu fahren. Vor Kap Horn geriet das Schiff nicht nur in furchtbare Stürme, sondern auch in eisige Kälte. Die Segel und die Taue froren so steif, daß das Schiff vollständig unlenkbar wurde. Der Sturm riß die Obersegel weg, und die übrigen Segel mußten gekappt werden. Mittlerweile wurden die Lebensmittel und das Wasser auf dem vom Sturme hin und hergepeitschten Schiffe knapp. Der Kapitän mußte den Wasservorrat in seine Kabine bringen lassen, um ihn vor der Mannschaft zu bewachen. Halb zerschlagen und mit Wasser gefüllt erreichte das Schiff schließlich den chilenischen Hafen Coquimbo. Es war die höchste Zeit, denn die Mannschaft war dem Hungertode nahe. Die Leute hatten seit einigen Tagen keine Lebensmittel und kein Wasser mehr.

Drahtnachrichten.

St. Johann, 30. Nov. Ein Arbeiter der in Streit geraten war, flüchtete vor seinem Gegner, lief über die Straße, dicht vor einen Straßenbahnwagen; er wurde von dem Wagen erfaßt und gräßlich zermalmt; er war sofort tot. Der Verunglückte war Vater von acht Kindern.

Berlin, 30. Nov. Die 47jährige Händlerin Fahn in der Kastanienallee, die seit 8 Monaten in wilder Ehe mit dem aus der Irrenanstalt beurlaubten 51jährigen früheren Steinträger Graubaum lebte, geriet in der Nacht zum Sonntag mit diesem in Streit und wurde von ihm totgeprügelt.

Reinickendorf b. Berlin, 30. Nov. Der Parseval-Ballon hat letzte Nacht die noch ausstehende Abnahmebedingung erfüllt, indem er eine Fahrt zur genauen Bestimmung der Eigengeschwindigkeit ausgeführt hat. Es ist zu diesem Zweck zweimal eine Strecke von 10 Kilometern hin und zurück gefahren worden, das eine Mal mit der gewöhnlichen Tourenzahl von etwa 900 Touren, das andere Mal mit erhöhter Geschwindigkeit. Genaue Ergebnisse inbezug auf Eigengeschwindigkeit werden noch berechnet.

Liegnitz, 30. Nov. Unter dem dringenden Verdacht, die Rentnerin Löwe ermordet zu haben, ist, dem Liegnitzer Tageblatt zufolge, ihr Dienstmädchen Emma Altmann verhaftet worden.

Leipzig, 28. Nov. Der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Leipzig genehmigte heute die Einverleibung der Leipziger Vororte Möckern, Stünz, Stötteritz, Probstheida, Dölitz und Dösen.

Paris, 30. Nov. „Echo de Paris" berichtet aus Rom: Am 6. wird ein päpstliches Breve erlassen, in dem verschiedene Wunder anerkannt und die Heiligsprechung der Johanna von Arc angekündigt wird. Die Johanna von Arc wird für die Beschützerin Frankreichs erklärt werden.

Tschechische Ausschreitungen.

Prag, 30. Nov. Anläßlich der Stiftungsfeier in der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag kam es gestern zu argen Ausschreitungen des tschechischen Pöbels und tschechischer Studenten, die sich zumeist gegen die Gäste aus Deutschland richteten. Studententrupps wurden überfallen und viele Studenten mit Bleistöcken blutig geschlagen. 100 Gendarmen mit gefälltem Bajonett mußten die Studenten schützen und den Pöbel vertreiben. Die italienische Universitätsfrage, welche Anlaß zu den blutigen Auftritten an der Wiener Universität gab, findet ihre Lösung dahin, daß in Wien eine italienische Rechtsfakultät errichtet wird. Weiter heißt es: Um 12 Uhr mittags wurde bei dem Gebäude der Landesbank der Kordon der Gendarmen durchbrochen und die Studenten angefallen. Ein Techniker erhielt einen Stockhieb über den Kopf, wodurch der Schädelknochen zersplittert wurde. Auf dem Wenzelsplatz wurde ein sechsjähriger Knabe von dem Säbelhieb eines Wachinspektors getroffen und verletzt. Der Student Ernst Veit aus Straßburg erhielt Verletzungen an Kopf und Händen. Auch ein Redakteur der „Bohemia" wurde insultiert. Die Ausschreitungen dauerten am Abend noch fort. Die Polizei erweist sich als machtlos. Bei den Ausschreitungen am Vormittag wurde militärische Hilfe in Anspruch genommen.

Stockholm, 30. Nov. Ein bei Grieſtebodama gestrandeter deutscher Dampfer ist vermutlich das Schiff Veritas aus Memel.

Petersburg, 30. Nov. Aus Odessa wird hierher telegraphiert: Ein Schutzmann schlug auf offener Straße seine Frau. Zwei vorübergehende Offiziere stellten ihn zur Rede, worauf der Schutzmann den Revolver zog und auf beide schoß. Die beiden Offiziere wurden getötet, ebenso ein Zollbeamter, der hinzu kam und Frieden stiften wollte.

— Der Senator Garin hat gestern den früheren Stadthauptmann von Moskau, General Reinbott, im Senate eine 300 Seiten starke Anklageschrift eingereicht, in der er dem General 30 schwere Verbrechen zur Last legt, darunter Unterschlagung und Verschleuderung von Staatsgeldern, Fälschung und Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder, sowie Erpressung. Vor Erhebung der Anklage war General Reinbott seiner Stellung als General a la suite des Zaren enthoben worden.

Belgrad, 30. Nov. Vom 3. bis 5. Dezember sind für Handels- und Privatleute alle Bahnlinien für den Güterverkehr gesperrt, da sie während dieser Zeit nur zur Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial bestellt sind. Es sollen in dieser Zeit insgesamt 100 000 Mann Truppen befördert werden.

London, 30. Nov. König Eduard besuchte gestern nicht die Kirche. Es wird erklärt, daß er an einem leichten Anfall von Rheumatismus leidet. Nach einem Gerüchte ist er sehr schwer erkrankt.

300 Bergleute eingeschlossen.

London, 30. Nov. Zu dem Grubenunglück in Amerika wird noch gemeldet: In der Mariannengrube bei Pittsburg wurden nahezu 300 Mann eingeschlossen, von denen nur einer lebend gerettet wurde. Bisher sind 125 Leichen zu Tage gefördert. Die meisten sind schrecklich verbrannt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Merkwürdigerweise fand die Explosion statt, nachdem der staatliche Mineninspektor 3 Minuten vorher die Grube verlassen und nach zweitägiger Inspektion als für in Ordnung erklärt hatte.

Für die Opfer der Grubenkatastrophe bei Hamm.

Bisher quittiert	1206,35 Mk.
Es gingen weiter ein:	
Julius Waskönig, Hattingen	30,00 Mk.
Friedrich Günster, Hattingen	2,00 Mk.
Gesammelt von der 1. Knabenklasse der evangelischen Schule am Steinhagertor in Hattingen für die Verunglückten in Hamm	5,50 Mk.
Nachträglicher Beitrag aus Sexta des Progrymnasiums in Hattingen	2,00 Mk.
Zusammen:	1245,85 Mk.

Sprechsal.

Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Das Eingesandt in Nr. 275 der Hattinger Volkszeitung, welches sich mit unseren Ausführungen in der Hattinger Zeitung befaßt, können wir nicht unbeantwortet lassen, weil verschiedene Momente darin enthalten sind, die förmlich zu einer Beantwortung bezw. Richtigstellung zwingen.

In dem Eingesandt der Hattinger Volkszeitung wird in Sperrdruck hervorgehoben, daß nur die Tüchtigkeit des zu Wählenden maßgebend sein soll. Nun, in diesem Sinne wären wir ja mit dem Einsender gleicher Meinung, als wir anstelle des Hrn. Schlüter Hrn. Steiger Puhl in Vorschlag brachten. Denn daß Herr Puhl tüchtig ist, geht wohl zur Evidenz daraus hervor, daß er sowohl in der Gemeindevertretung wie im katholischen Schulvorstande der Gemeinden Winz-Baak Sitz und Stimme hat. Dies scheint aber der Herr Einsender gar nicht zu wissen, was darauf schließen läßt, daß er entweder gar nicht in einer der genannten Gemeinden ansässig ist, oder aber — um mit seinen eigenen Worten zu sprechen — während der letzten Jahre auf dem Monde gewohnt hat. (Vielleicht hat sich Zeppelin bei einer seiner Auffahrten seiner erbarmt und ihn dem irdischen Jammertal wieder zugeführt, wo er nun mit solch schnödem Undank belohnt wird.) Das drehen und deuteln an dem Namen Poth, welcher aus Versehen anstatt Puhl gesetzt worden war, ist ganz hinfällig; denn einmal wußte jeder, der es wissen wollte, daß nur der Herr Steiger Puhl gemeint sein konnte, und zum andern war der Fehler auch in der nächsten Nummer der Hattinger Zeitung berichtigt worden. Nun regt sich der Einsender in gut gespielter Entrüstung darüber auf, daß das Eingesandt nicht in der Volkszeitung, in die es nach seiner Meinung gehört hätte, sondern in der „rein evangelischen" Hattinger Zeitung erschienen ist. Nichts fällt uns leichter, als den Grund hierfür anzugeben. Wenn nämlich auch in der Erwiderung in der Hattinger Volkszeitung die mit einem „Sehr richtig" der Redaktion versehene Behauptung aufgestellt wird, die Volkszeitung hätte uns ihre Spalten gern zur Verfügung gestellt, so möchten wir bitten, uns doch zu gestatten, daß wir eben hierüber eine andere Meinung haben. Wenn die Volkszeitung nicht einmal bei dem ersten Wahlgange einen Platz frei hatte, um die katholischen Mitbürger durch eine Einladung oder kurze Notiz rechtzeitig von der Wahl in Kenntnis zu setzen (dieser Umstand trug bekanntlich mit dazu bei, eine neue Wahl anzuberaumen), so hatten wir wohl alle Ursache, anzunehmen, daß mit unsrer Besprechung nicht anders verfahren würde. Wir wählten deshalb eben ein unparteiisches Blatt, welches sich zur Aufnahme sofort bereit erklärte, und daß unser Eingesandt trotzdem genugsam gelesen und so vollständig seinen Zweck erreicht hat, ersehen wir aus der Erwiderung in der Hattinger Volkszeitung, die ja mit „Viele Katholiken" unterzeichnet ist. Damit wird übrigens auch der Vorwurf der Anonymität hinfällig, den man uns gemacht hat, denn hiernach hätte man doch unbedingt damit rechnen müssen, daß der (oder die?) Einsender sich nicht mit dem dehnbaren Begriff „Viele Katholiken" begnügt haben würde, sondern uns mit der Unterzeichnung seines Namens mit gutem Beispiel vorangegangen sein würde. Aber leider ist er hier in denselben von ihm an uns gerügten Fehler verfallen. Uebrigens sind wir mit der Hattinger Zeitung nicht zuletzt deshalb sehr zufrieden, daß sie eben nicht nur Berichte über evangelische Angelegenheiten bringt, sondern auch mit der Berichterstattung über katholische Festlichkeiten usw. regelmäßig schneller bei der Hand ist, als die Hattinger Volkszeitung. Weshalb sollte es uns deshalb nicht gestattet sein, unsere Besprechung in der Hattinger Zeitung erscheinen zu lassen? Es liegt doch wahrlich hierfür kein stichhaltiger Grund vor. — Wir können also am Schlusse unserer Ausführungen nicht umhin, unseren katholischen Mitbürgern einen wirklich tüchtigen und wohl würdigen Nachfolger des von uns sehr geschätzten Herrn Prokuristen von der Helm in dem von uns vorgeschlagenen Herrn Puhl zu empfehlen.

Die Wahl findet voraussichtlich am 11. Dezember statt. Wie wir hören, wollen sich auch die **Bonsfelder** an der Wahl beteiligen und sind bereit, neben einem eigenen Kandidaten Herrn Steiger Puhl ihre Stimme zu geben. Herr Steiger Puhl hat somit Aussicht, gewählt zu werden und bitten wir unsere Mitbürger, einmütig für die Wahl des Herrn

Steigers Puhl

einzutreten.

Die Katholiken nur von Winz und Baak.

Briefkasten.

— Mehrere **Lokal-Artikel** und auch der Schlußbericht über die letzte Hattinger Stadtverordneten-Sitzung konnten Raummangels wegen heute keine Aufnahme finden.

Fr. W., Winz. Ein Privatdetektiv-Büreau gibt es in Bochum nicht, wohl aber Vertreter der Auskunfteien Schimmelpfeng, Bürgel usw.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Jänker in Hattingen.

Die Bekömmlichkeit der Milch
wird wesentlich erhöht durch Zusatz eines kleinen Quantums Thee-Extraktes. Ein Theelöffel Extrakt nach dem Recept, das die bek. Theeimportfirma **Meßmer** (Frankfurt a. M.) ihren Theepackungen beifügt, macht Milch wohlschmeckender und leichter verdaulich.

Quaker Oats
leicht zuzubereiten — delikat im Geschmack.

Ortsstatut

betreffend die

Wahlen zur Vertretung der Gemeinde Freisenbruch.

Auf Grund der §§ 13 und 26 der Westfälischen Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des Beschlusses der Gemeindeverordneten-Versammlung vom 5. November 1908 wird für die Gemeinde Freisenbruch folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Vom 1. Januar 1909 ab wird die Zahl der Gemeinde-Verordneten von sechs auf neun erhöht

§ 2.

Zur Herstellung der Wahlordnung wird folgendes bestimmt:

1. In der dritten Abteilung wird durch das Los bestimmt, welcher der Gemeindeverordneten, deren Wahlperiode vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1910 läuft, am 31. Dezember 1908 ausscheidet. Im Jahre 1912 wird durch Los bestimmt, welcher von den für die Wahlperiode vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1914 gewählten Verordneten mit dem 31. Dezember 1912 ausscheidet.
2. In der zweiten Abteilung wird von der Ergänzungswahl im Jahre 1910 und 1912 durch das Los bestimmt, wer von den drei Gemeindeverordneten zum ersten- und zweitenmal ausscheidet.
3. In der ersten Abteilung wird durch Los bestimmt, welcher von den Gemeindeverordneten, deren Wahlperiode vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1912 läuft, am 31. Dezember 1910 ausscheidet.

§ 3.

Dieses Ortsstatut tritt nach erfolgter Genehmigung und Veröffentlichung in Kraft.

Königssteele, Freisenbruch, den 5. November 1908.

Der Amtmann: gez. **Bock von Wülfingen.** **Der Gemeinde-Vorsteher:** gez. **Hemmann.**

Genehmigt:
Hattingen, den 16. November 1908.

Der Kreisausschuß des Kreises Hattingen:
Nr. 3750 K. A. L. S. gez. **Florschütz.**

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Königssteele, den 21. November 1908.

Der Amtmann: Bock von Wülfingen.

Liebling-
Seife all. Dam. ist d. allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul.
Denn diese erzeugt ein zartes feines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint. à St. 50 Pf. in Hattingen bei A. Schumacher Wwe., Otto Wemper, Wilh. Beckmann, L. Vossen, sowie in der Löwen-Apotheke, in Linden: Jul. Hill

Frauenleiden
behand. **R. Korpjun,** Dortmund Brüderw. 20 (Rückv.) Tel. 22955

„Weltol"
überall, wo ausgestellt „preisgekrönt"
Flasche 40 Pfg.
macht unter Garantie jedes Leder wasserdicht.
Alleinverkauf
Drenhaus,
Hattingen u. Linden.

Puppen-Perrücken aus reinem Menschenhaar, woran die Kinder nach Herzenslust reißen, kämmen u. frisieren können und im Falle der Kopf zerbrochen ist, auf einen andern Kopf befestigt werden können, fertigt in fast unbegrenzter Haltbarkeit nach den neuesten Mustern billigst **G. Krick,** Hattingen, Bahnhofstr. 8

Gediegene moderne
Drucksachen
für jeden in Frage kommenden Zweck, für Behörden, Fabriken, Handelshäuser, Vereine, Private usw. usw.
als:
Briefbogen, Rechnungen, Kuverts
Postkarten, Kataloge, Statuten usw.
liefert preiswert, sauber und schnell die
Buch- u. Kunstdruckerei
C. Hundt sel. Wwe.
Hattingen-Ruhr, Linden-Ruhr.
Gegründet 1848. Fernsprech-Anschluß Nr. 107, 528.
Fernsprech-Anschluß für die Redaktion Nr. 568.

Landespolizeiliche Anordnung.

Da die Influenza der Pferde (Brustseuche und Rotlauf seuche oder Pferdestaupe) vielfach in Deutschland herrscht und die Gefahr der weiteren Verbreitung der Seuchen auch für den Regierungsbezirk Arnsberg besteht, ordne ich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. Juli d. Js. (R.-G.-Bl. S. 479), betreffend die Anzeigepflicht für die als Influenza der Pferde bezeichneten Krankheiten, mit Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund der §§ 18—29 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. 1894 S. 409) bis auf weiteres folgendes an:

§ 1. Der erstmalige Ausbruch einer der eingangs bezeichneten Seuchen in einem bis dahin seuchefreien Gehöft ist nach Feststellung durch den beamteten Tierarzt von der Ortspolizeibehörde sofort auf ortsübliche Weise und durch Bekanntmachung in dem für amtliche Kundmachungen bestimmten Blatte (Kreis-, Amtsblatt usw.) zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, auch den Ortspolizeibehörden aller dem Seuchenorte benachbarten deutschen Gemeinden und Gutsbezirke mitzuteilen. Die Ortspolizeibehörden dieser Gemeinden und Gutsbezirke haben gleichfalls den Seuchenausbruch zur Kenntnis der Ortseinwohner zu bringen. Die zuständige Ortspolizeibehörde hat ferner von jedem ersten Seuchenausbruch in einer Ortschaft sowie von dem Erlöschen der Seuche dem Generalkommando desjenigen Armeekorps, in dessen Bezirk der Seuchenort liegt, sofort schriftliche Mitteilung zu machen. Ist der Seuchenort ein Truppenstandort, so ist die Mitteilung auch dem Gouverneur, Kommandanten oder Garnisonälteiten zu machen. In der Anzeige an die Militärbehörde ist anzugeben, ob Brustseuche oder Rotlaufseuche (Pferdestaupe) vorliegt.

Eine gleiche Mitteilung ist seitens der Polizeibehörde dem Vorsteher der Königlichen Hauptgestüte und Landgestüte von den Ausbrüchen zu machen, die sich in der Umgegend der Haupt- oder Landgestüte ereignen. Während der Deckperiode sind auch die Stationshalter der Hengststationen in der Nachbarschaft des Seuchenortes zu benachrichtigen.

Das Seuchengehöft ist am Haupteingangstor oder an einer sonstigen geeigneten Stelle in augenfälliger und haltbarer Weise mit der Inschrift „Pferde-Influenza" zu versehen.

§ 2. Ist der Ausbruch der Influenza unter dem Pferdebestande eines Gehöftes durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt, so bedarf es bis zum Erlöschen der Seuche (§ 7) einer amtstierärztlichen Feststellung weiterer Krankheitsfälle unter den Pferden des verseuchten Gehöftes nicht mehr.

§ 3. Ist in einem Pferdebestande die Influenza oder der Verdacht der Seuche von dem beamteten Tierarzte festgestellt worden, so kann die Ortspolizeibehörde auf Antrag des Kreistierarztes und mit Genehmigung des Landrats die sofortige Absonderung der seuchekranken und seucheverdächtigen Pferde von den gesunden Pferden anordnen, sofern diese Maßregel ohne besondere Schwierigkeiten ausführbar ist. Die Trennung ist tunlichst derart zu bewirken, daß auch jede unmittelbare Berührung vermieden wird.

In eiligen Fällen kann der beamtete Tierarzt schon vor polizeilichem Einschreiten die vorstehenden Anordnungen vorläufig treffen. Sie sind alsdann dem Besitzer der Tiere oder dessen Vertreter entweder zu Protokoll oder durch schriftliche Verfügung zu eröffnen, auch ist davon der Ortspolizeibehörde und dem Landrate sofort Anzeige zu machen.

§ 4. Die seuchekranken und die der Seuche verdächtigen Pferde unterliegen der Gehöftsperre.

Die Entfernung der der Gehöftsperre unterworfenen Pferde aus dem Seuchengehöft darf ohne ausdrückliche Erlaubnis der Polizeibehörde nicht stattfinden. Diese Erlaubnis darf nur unter der Bedingung erteilt werden, daß bei der Fortschaffung der Pferde jede mittelbare und unmittelbare Berührung mit anderen gesunden Pferden vermieden wird. Nach einer Ueberführung in ein anderes Gehöft ist dort die Gehöftsperre fortzusetzen.

Wird die Erlaubnis zur Ueberführung der Pferde in einen anderen Polizeibezirk erteilt, so muß die Polizeibehörde dieses Bezirks von der Sachlage in Kenntnis gesetzt werden.

§ 5. Pferde, die aus einem verseuchten Gehöfte stammen, dürfen in fremde Gehöfte nicht eingestellt werden. Fremde Futterkrippen, Tränkeimer oder Gerätschaften dürfen für solche Pferde nicht benutzt werden.

§ 6. Das Seuchengehöft ist für fremde Pferde gesperrt. Die Sperre kann auf die von den kranken und seucheverdächtigen Pferden benutzten Teile des Gehöftes beschränkt werden, sofern dies nach dem Gutachten des beamteten Tierarztes ohne Gefahr der Seuchenverschleppung durchführbar ist.

§ 7. Die Seuche gilt als erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn nach Abheilung des letzten Krankheitsfalles oder nach Entfernung sämtlicher kranken oder seucheverdächtigen Pferde aus dem Bestande (vgl. § 4 Abs. 2) eine Frist von 5 Wochen vergangen, alsdann die Unverdächtigkeit der Pferde durch den beamteten Tierarzt festgestellt und wenn die vorschriftsmäßige Desinfektion (§ 8) erfolgt ist. Nach Aufhebung der Schutzmaßregeln ist das Erlöschen der Seuche in gleicher Weise wie der Ausbruch der Seuche (§ 1) zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

§ 8. Zur Desinfektion der Stallungen und sonstigen Räumlichkeiten, in denen seuchekranke Pferde gestanden haben, ist zunächst nach Maßgabe der §§ 4 bis 8 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren bei ansteckenden Krankheiten der Haustiere (Anlage A der Bundesrats-Instruktion vom 27. Juni 1895) eine gründliche Reinigung und Lüftung vorzunehmen, darauf hat nach § 9 derselben Anweisung eine Uebertünchung der Stalldecken, Wände und Gerätschaften, sowie eine Abschlämmung des Fußbodens mit Kalkmilch zu erfolgen, die aus frisch gelöschtem Kalk hergestellt ist. Eisenteile sind mit Teer, Lack oder Oelfarbe zu bestreichen. Das gleiche Verfahren ist bei Holz- und Steinteilen an Stelle der Uebertünchung mit Kalkmilch anwendbar. Die Abfuhr des Düngers ist womöglich mit durchgefeuchteten Pferden oder mit Rindergespannen und jedenfalls in der Weise zu bewirken, daß eine Berührung mit anderen Pferden nicht stattfindet. An Stelle der Dungerabfuhr ist unter Umständen das Aufstapeln und die mindestens 4 wöchentliche Lagerung des Düngers an passenden Plätzen zu gestatten.

Die Desinfektion ist von dem beamteten Tierarzt anzuordnen. Die Polizeibehörde hat die Ausführung der Desinfektion zu überwachen.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen, insbesondere nach § 328 des Strafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist, der Strafvorschrift des § 66 Ziffer 3 und 4 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894.

§ 10. Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

§ 11. Die Aufhebung dieser Anordnung wird erfolgen, sobald die im Eingang bezeichnete Seuchengefahr nicht mehr besteht.

Arnsberg, den 2. November 1908.

Der Regierungs-Präsident:

A II c 2211. gez. **von Bake.**

Gute Legehühner zu verkaufen.



Bruchtor 63a.

Die Beleidigung

gegen Herrn Franz Hornbach nehme ich als unwahr zurück.

Georg Seidel

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

:: Alleinige :: Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Deutscher **Schäferhund**

Sonntag morgen zw. 7—9 Uhr abh. gek. Wiederbr. erh. Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Friedr. Beindorf, Hattingen, Bahnhofstraße 62.

Im Neubau Bahnhofstr. eine

Dachgeschoßwohnung

von vier schönen großen Zimmern mit Warmwasserheizung ev. als abgeschloss. Etage an ruhige Familie per sofort zu vermieten.

Näh. zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

Schöne

drei Zimmer-Wohnung

an kleine ruhige Familie per 1. Februar zu vermieten.

Näheres bei Wirt **Niedereichholz,** Hattingen, Sprockhövelerstraße.

Abgeschl. Etage

3- und 5räumig, mit Gas, Veranda, Bleiche, Garten, Badezimmer und sonstigem Zubehör z. 1. Januar 1909 zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg

Hübsch möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten. **Heggerstr. 29.**

Wohnung

von etwa 5 Räumen u. Mansarden-Zimmer per 1. Januar gesucht.

Schriftl. Angebote unt. **L. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

V. Selbstgeber

6—8000 Mark

v. e. **pünktl. Zinszahler** sofort oder später **gesucht. Doppelte Sicherheit.** Off. u. **P. M. 40** an die Gesch. d. Ztg., Hattingen

In einem bürgerl. Hause

gutes Logis

zu erhalten.

Näheres in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Tüchtiger Fuhrmann

(Sauerländer), der jedes Fuhrwerk zu fahren versteht, **sucht bessere Stellung.**

Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

Friseurgehilfen

sucht

T. Osterloh, Welper.

Für **Buch- und Schreibwarenhandlung** pr. sofort

ein Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ordentliches, selbständiges

Mädchen,

in Kochen u. all. Hausarbeiten erfahren, bei hohem Lohn sofort gesucht.

Bär & Co.

Tüchtiges

Dienstmädchen

sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Frau **Julius Uossbeck,** Langenberg (Rhld.).

Ordentl. treues Dienstmädchen ges. Frau **Walter Bergmann,** B.-Michlinghof, Märkischestr. 6

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Gemeinde-Verordneten-Wahl in der Gemeinde **Buchholz** sind für die Wahlperiode 1909—1914 nach Vorschrift der Landgemeinde-Ordnung zu Gemeindeverordneten von der II. Abteilung gewählt worden:

1. Herr Direktor Richard Nagel und
2. Herr Kaufmann August Pickhardt.

Es wird dieses mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl 2 Wochen nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses beim Gemeinde-Vorstande anzubringen sind.

Blankenstein, den 27. November 1908.

Der k. Amtmann: von Schaper.



Todes-Anzeige.

Sanft und gottergeben verschied heute morgen meine liebe Mutter, unsere gute Tante, Großtante und Schwägerin, Frau

Wwe. Berta Ewers

geb. **Thikötter**

im Alter von beinahe 85 Jahren, was wir hierdurch in tiefer Trauer mitteilen.

Die Hinterbliebenen.

Welper b. Hattingen-Ruhr, 30. November 1908.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause, Hüttenstr. 76, aus.

Hattinger Wasserwerk A.-G.

Nachdem die letzte bakteriologische Untersuchung eine, durch den anhaltend niedrigen Wasserstand der Ruhr verursachte, weit über das Normale gehende hohe Keimzahl ergeben hat, empfehlen wir unsern Abnehmern bis auf weiteres das Wasser vor dem Genusse abzukochen.

Hattingen-Ruhr, den 28. November 1908.

Der Vorstand.

J. A.: **R. Wilke.**

In- und ausländische **Neuheiten** in

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffen

sind in gewählt schöner Auswahl eingetroffen.

Feinste eleg. Anfertigung.

Garantie für tadellosen Sitz.

Carl Runge, Linden.

Spazierstöcke und Pfeifen, Mundharmonikas, Kinderspielwaren, Puppen, Meerschaum-Zigarrenspitzen, Haarfärbemittel, Lockenwasser, sämtl. Parfümerien und Toiletteartikel, Haarpflege- u. Bartpflege-Mittel Puder und Schminke 2c. empf. alles in ries. Auswahl billigst,

G. Krick, Perückenmacher und Friseurgeschäft Bahnhofstr. 3, Post schräg gegenüber

Gemüse-Conserven

neue diesjährige Ware,

kaufen Sie besonders preiswürdig bei

Adolf Kalsbach, Hattingen-Ruhr,

Julius Hill, Linden-Ruhr.

Selfkanten-Pantoffel

in allen Grössen

von **25** Pfg. an.

Leicht, bequem, solide.

Hugo Marcus,

Linden.

Schuhreparaturen billigst.

Apollo Theater

Bochum.

Dir. Jos. Grauaug. Tel. 540.

Heute, Montag:

Letztes Auftreten des sensationellen Programms der 2. Novemberhälfte.

Beginn der Vorstellung abends 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Morgen, Dienstag:

Vollständig. Programmwechsel

10 phänomenale Debuts.

(Siehe morgiges Inserat).

Vorverkauf in **Bochum** bei **Ohlig & Mentz,** Tel. 615, **Multhaup,** Tel. 1448 und **Witteler,** Tel. 904.

Nach Schluss der Vorstellungen bequeme Verbindungen nach allen Richtungen.

Alles Nähere durch die Plakate.

Bochum.

Casino Bodega

neu eröffnet!

Bahnhofstrasse 14.

Aufmerksame Bedienung.

Preisabschlag auf Wolle!

Liefere von heute ab:

10 Lot schwarze Wolle für 40 Pfg.

1 Paar schwere, reinwollene Frauenstrümpfe f. 1,15 M.

1 Paar Socken für 28 Pf.

Normalhemden u. Hosen

äußerst billig

F. Hamacher,

Hattingen,

Ecke Ober- und Untermarkt.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Gänse! Gänse!

j. fette Hafermast, saub. gerupft 7—10 Pfd., à Pfd. 48—50 Pfg und Enten 60 Pfg. Versand tägl. frisch geschl. gegen Nachn. **P. Grigull,** Gr. Friedrichsdorf.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füsse

Beinschäden aller Art, Bengeschwüre, Aderbeine, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich

hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure, Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein.

Bestandteile: Bienenwachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Ven. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.

Zu haben in den Apotheken.

man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, und weise Fälschungen zurück.

Feinste Centrifugenbutter,

netto 9 Pfd. zu M. 11,50,

feinste ostfries. Tafelbutter

netto 9 Pfd. zu M. 10,50

versende franko inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.

H. Hanfeld.

Haselönne i. H.

Um **Stoffe**

vor **Regenflecken** und **Einlaufen** zu schützen, empfiehlt sich zum **Dekatieren**

Färberei

Galluschke,

Waschanstalt.

Läden: **Grosse Weilstr. 22, Linden, Königstr. 63,**

Annahme: **Welper, Osterloh**

2. Blatt.

Montag, den 30. November 1908.

Heimliche Rüstungen.

Wie die „Allgemeine Armee-Korrespondenz" von zuverlässiger Stelle erfährt, rechnet man auf dem Balkan bei den Heeresverwaltungen von Staaten, die nicht einmal direkt durch die Balkankrisis berührt werden, wie zum Beispiele Rumänien, sehr ernstlich mit der Möglichkeit eines Krieges und rüstet in auffälliger Weise. Die Munitionsfabrik Roth in Wien erhielt auf eine Anfrage bei den Pulverfabriken Rottweil-Köln wegen Lieferung von rauchschwachem Pulver für Spitzgeschosse die Antwort, daß wegen Ueberhäufung mit Aufträgen eine Lieferung nicht möglich sei, ferner ist auffallend, daß ein Weltunternehmen, wie es die Köln-Rottweiler Pulverfabriken sind, einen Auftrag zurückweisen muß, und man kann mit Recht annehmen, daß große Aufträge für einen der Balkanstaaten vorliegen, welcher seine Kriegsvorräte an Munition schleunigst ergänzt.

Unklar ist die Haltung Rußlands in der Orientkrisis. Es hieß zuerst, die russische Regierung habe Oesterreich-Ungarn zugestanden, daß die Annexion Bosniens und der Herzegowina auf der bevorstehenden Konferenz nicht erörtert werden solle, wie ja denn tatsächlich schon vor 30 Jahren bei Rußland kein Zweifel darüber bestand, daß Oesterreich-Ungarn diese Provinzen nicht wieder herausgeben würde. Wie die „Times" mitteilt, hat aber jetzt die russische Regierung in ihrer Antwort an Oesterreich-Ungarn die Ansicht ausgedrückt, daß die Konferenz in eine freie Erörterung der Angliederung von Bosnien und der Herzegowina eintreten und über Entschädigungen für die Türkei, Serbien und Montenegro beraten soll. Es ist bekannt, daß Oesterreich-Ungarn seine Beteiligung an der Konferenz davon abhängig macht, daß die Angliederung der beiden Provinzen nur als Tatsache von der Konferenz verzeichnet und gutgeheißen, aber nicht erörtert wird. Da, wie aus Berlin gemeldet wird, die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland noch andauern, darf man noch nicht von einem Scheitern des Konferenzgedankens sprechen.

Auf der Budapester Börse waren gestern Gerüchte über eine bevorstehende Mobilmachung verbreitet, die einen starken Kursrückgang hervorriefen. Als der Ministerpräsident Wekerle dies erfuhr, beauftragte er den Ministerialrat Abranyi, sich persönlich zur Börse zu begeben und in seinem Namen zu erklären, daß diese Gerüchte vollständig unbegründet seien. Die Börse beruhigte sich dann wieder.

Ein Konstantinopeler Telegramm der „Voss. Ztg.", das aus Berlin übermittelt wird, weist darauf hin, daß der Schwerpunkt der österreichisch-türkischen Frage nicht am Goldenen Horn, sondern in London liege, da die Türken von dort aus geschoben werden. Kennzeichnend für die Wirkung der Agitation gegen Oesterreich-Ungarn sei es, daß jetzt auch in ernsten Kreisen die Möglichkeit eines österreichisch-türkischen Krieges erörtert wird, dem die Türken in der Hoffnung auf englische Hilfe ganz offen zutreiben. Die Nachricht, daß die französische Regierung wegen des Boykotts österreichischer Waren bei der Pforte zu vermitteln beabsichtige, wird aus Wien als ganz unzutreffend bezeichnet.

Westfalen-Rheinland.

Zu einer eigenartigen Hilfeleistung wurde in Bochum die städtische Brandwache beordert. Einem auf der Mühlenstraße wohnenden Metzgermeister war das Pferd in die Senkgrube gefallen und steckte nur den Kopf hinaus Kurz entschlossen rief der Metzgermeister die Brandwache herbei, die mit Winden und Stricken den verunglückten Spaziergänger wieder in sein Quartier zurückbrachten.

Der ordengeschmückte Bettler. In Bommern wurde ein älterer Mann angehalten, der, die Brust mit einer breiten Reihe Orden geschmückt, bettelte. Bei der Vernehmung durch die Polizei stellte es sich heraus, daß der Mann sich die Orden zu Unrecht angelegt hatte, um bei seinem Fechtgange mehr Erfolg zu haben.

Das Preisrichter-Kollegium für das Eugen Richter-Denkmal auf dem „alten Dreisch" bei Hagen tagte unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Reinhart Schmidt-Elberfeld. Nach gründlicher Prüfung der fünf auf engere Wahl gesetzten Entwürfe wurden zwei als ungeeignet zur Prämtierung ausgeschieden. Von den nunmehr noch übrig bleibenden Arbeiten wurden zwei als völlig gleichwertig angesehen. Aus diesem Grunde wurde auch beschlossen, von der Vergebung eines ersten Preises Abstand zu nehmen, vielmehr die beiden ersten Preise zusammenzulegen und je zur Hälfte den Verfassern der beiden Entwürfe „Grat ut un grat an" nnd „Er war unser" zu überweisen. Das Motto des für den 3. Preis ausgewählten Entwurfes war ein Dreieck. Die Oeffnung der mit dem Kennwort versehenen nnd verschlossenen Umschläge ergab als Verfasser der beiden besten Leistungen den Architekten Wenner-Barmen, während der mit dem 3. Preis ausgezeichnete Entwurf von dem Architekt Mucke Hagen eingereicht worden war.

Durch Erschießen beging der Bauunternehmer und Ziegeleibesitzer Heinrich H. in Dortmund Selbstmord. Den benutzten Revolver hielt er noch krampfhaft in der Hand. Der 58jährige Mann befand sich seit einigen Monaten in Konkurs.

Die Wassereinführung auf Zeche Radbod in Hövel bei Hamm ist beendet. Der Wasserspiegel befindet sich 200 Meter über der obersten Sohle und 500 Meter unter der Erdoberfläche.

Die Einweihung der Essener Bergschule fand Samstag nachmittag in feierliches Weise in der Aula der Anstalt statt, die an der Ecke der Hof- und Beethovenstraße errichtet worden ist. Der Direktor der Anstalt, Bergrat Gerlach, nahm die Schlüssel in Empfang, worauf Berghauptmann Liebrecht vom Oberbergamt in Dortmund die verliehenen Ordensauszeichnungen bekannt gab.

Zur Frage der kommunalen Arbeitslosenversicherung hatte der Ortsverband Düsseldorf der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) an die Stadtverwaltung eine Eingabe gerichtet, in welcher das Genter System der Arbeitslosenunterstützung in Anregung gebracht wird. Vom Oberbürgermeister ist die Anwort erfolgt, daß die Frage der Arbeitslosenversicherung gegenwärtig geprüft werde.

Ein bedauernswertes Los ereilte zwei obdachlose Männer in Düsseldorf, die sich an der Färberstraße einen Aschenhaufen, der im Innern noch warm war, als Lagerstätte ausgesucht hatten. Durch die aus der Asche ausströmenden Gase wurden die Schlafenden zunächst betäubt und erstickten dann. Sonntag früh fand man sie leblos auf. Versuche, die beiden dem Leben zurückzugewinnen, waren erfolglos.

Verbrannt. Das drei Jahre alte Söhnchen des Bureaugehilfen Winklareth in Barmen stieß gegen eine Hängelampe, wodurch dieselbe aus dem Gehänge fiel und Explodierte. Hierdurch wurde das Kind derartig verbrannt, daß es an den Folgen der erlitten Verletzungen im Krankenhause gestorben ist.

Wegen versuchten Totschlags wurde der Kellner Becker vom Elberfelder Schwurgericht zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte im September, nachdem er aus der Arbeitsanstalt Brauweiler entlassen worden war, der Prostituierten Holz, deren Zuhälter er war und auf deren Aussage hin er wegen Zuhälterei bestraft, wurde, eine von einem Ohr bis zum andern reichende Halsschnittwunde beigebracht und nur infolge der Gegenwehr der Frauensperson ihr die Gurgel nicht durchschnitten. Schon bei der damaligen Verurteilung hatte Becker gedroht, daß er an der Prostituierten Rache nehmen werde.

Die Entlassung des Bankdirektors Becker von der Solinger Bank aus der Untersuchungshaft erfolgte gegen eine Kaution von 5000 Mark. Das Verfahren gegen Becker ist abgeschlossen, er hat eingestanden, etwa 40000 Mark unterschlagen zu haben. Da Fluchtverdacht gegen B. nicht vorlag — sein ganzes Vermögen ist mit Beschlag belegt — wurde die Haft aufgehoben.

Eine Falschmünzerbande, bestehend aus zehn Personen, ist in Köln von der Kriminalpolizei verhaftet worden.

In Bonn wurde ein Arzt unter dem Verdachte, sich gegen den § 218 des R.-Str.-G.-B. vergangen zu haben, verhaftet.

Tödlicher Sturz. Auf Zeche Nordstern bei Merkstein, Bez. Aachen, stürzte der Oberaufseher Nievelstein in einen Fahrschacht und wurde zerstückelt.

Aus dem Gerichtssaal.

d. **Hattingen,** 30. November.

In der am 26. stattgefundenen Schöffensitzung wurden folgende Sachen verhandelt: Weil er seinen Logisgast nicht angemeldet hatte, war der Arbeiter Vitoria M. zu **Dahlhausen** in eine Polizeistrafe genommen. Der hiergegen eingelegte Einspruch wurde verworfen und M. zu 2 Mk. Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. — Freigesprochen wurde der Erdarbeiter Mile R. aus Welper, der wegen Bedrohung des Lokomotivheizers August D. Ar. zu **Welper** eingeklagt war. — Die Ehefrau N. von **hier** war wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt. Frau N. hatte junge Mädchen (mehr als 60 Stunden im Jahre) über 11 Stunden im Tage arbeiten lassen, sie auch Sonn- und Feiertags beschäftigt. Das Urteil lautete auf 15 Mk. Geldstrafe evtl. 3 Tage Gefängnis. — Die Ehefrau Josef R. in **Dahlhausen** hatte am 16. September d. Js. eine Tür des Uhrmachers Fr. Rohde daselbst in ihrer Wut entzwei gerissen und erhielt dafür 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Gefängnis. (Und die Tür muß sie extra reparieren lassen.) — Der Bergmann Heinrich R. aus **O.-Holthausen** erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 20 Mk. Geldstrafe evtl. 4 Tage Gefängnis. R. hatte am 25. Februar d. Js. in Bredenscheid die Bergleute Gustav Schulte-Schrepping und Gustav Hagenbuk mit einem dicken Knüppel verhauen. — Weil er nicht für seine Familie sorgt, sodaß diese der Armenverwaltung zur Last fällt, erhielt der Arbeiter Julius W. von **hier** 1 Woche Haft. — Wegen Sachbeschädigung wurde der Bergmann Josef St. zu **Weitmar** zu 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Gefängnis verurteilt. St. hatte die Wohnung bei dem Bergmann Pöthen in R.-Stüter räumen müssen und beim Fortzuge Tapeten zerrissen und 1 Türschloß entzwei geschlagen. — Ein böser Wüterich ist der Gelegenheitsarbeiter Wilhelm W. aus **Ostherbede,** wenn er einen über den Durst getrunken hat. Mißhandlungen an seiner Ehefrau sind an der Tagesordnung. In Anbetracht seiner erheblichen Vorstrafen wurde W. wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung zu 3 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Maurer Julius R. aus **R.-Stüter** wurde wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu 15 Mk. Geldstrafe evtl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Bergmann Ferdinand Sch. zu R.-Stüter, der den Streit der Eheleute schlichten wollte, aber auf Aufforderung des R. die Wohnung nicht verließ, mußte wegen Hausfriedensbruchs bestraft werden; das Urteil lautete auf 15 Mk. evtl. 3 Tage Gefängnis. — Der Zimmermann Wilhelm M. aus **Stiepel** hatte sich am 30. September d. Js. im Lokale des Wirtes Wette in Blankenstein festgesetzt und war zum Verlassen des Lokales nicht zu bewegen, sogar der Polizei leistete er Widerstand. Er erhielt dieserhalb 45 Mk. Geldstrafe evtl. 5 Tage Gefängnis. — 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Gefängnis erhielt der Landwirt Ernst O. in **Holthausen,** weil er am 16. September d. Js. den Schüler Gustav Balke von Hattingen, in der Meinung dieser habe Aepfel von seinem Hofe gemaust, verbläut hatte. — Der Bergmann Heinrich L. aus **Linden** hatte die Witwe Ida Barenholt am 16. September mit einer Bohnenstange geschlagen und wurde dieserhalb zu 5 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf Zahlung einer Buße von 5 Mark.

250 Bergleute eingeschlossen.

In Marianna (Pennsylvanien) sind 250 Bergleute infolge Grubenexplosion im Bergwerk eingeschlossen. Die Explosion war außerordentlich heftig. Den Schächten entstiegen dicke Rauchwolken. Man befürchtet, daß sämtliche in der Mine eingeschlossenen Bergleute, deren Zahl jetzt auf 275 geschätzt wird, entweder durch die Explosion in Stücke gerissen oder erstickt und verbrannt sind. Es ist unmöglich, in die Mine einzudringen. Infolge der Explosion wurde das Ventilatorhaus für länger als eine Stunde außer Betrieb gesetzt. Ein Förderkorb mit dem zwei Bergleute zur Arbeit fuhren, wurde in einer Tiefe von 300 Fuß mit seinen Insassen in Stücke gerissen.

Ein Streber.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Die beiden Damen hatten ihre Besorgungen erledigt und eilten mit aufgespannten Schirmen — denn es fing einmal wieder an zu regnen — heimwärts, als sie sich plötzlich erinnerten, eine wichtige Sache vergessen zu haben.

Entschlossen kehrten sie um. Der Regenschauer war vorüber, sie schlossen die Schirme und sahen jetzt, daß ihnen ein Liebespärchen — offenbar war es ein solches — auf dem Fuße gefolgt war und das jetzt vor Schreck, nicht mehr ausweichen oder verschwinden zu können, nicht recht wußte, was thun.

Fräulein Julchens Falkenaugen hatten sofort erspäht, daß der Herr mit seinem Arm die junge Dame umfangen hielt und — sie zuckte bestürzt zusammen — daß sie die letztere kannte.

Inzwischen waren sie rasch an dem Paare vorüber gegangen. Da faßte Ulla krampfhaft ihre Hand, sah sie erschrocken an und flüsterte erregt: „Tante Julchen, das war ja Hildegard von Lenzen! Du hast sie auch erkannt?"

„Ja, komm nur weiter!" sagte diese.

„Und er hatte seinen Arm um ihre Schulter gelegt!" stöhnte Ulla.

Hildegard war eine ihrer zahlreichen Ballfreundinnen, ihr aber immer eine der liebsten gewesen, wie sie die schönste war. Verkehr von Haus zu Haus fand zwischen ihnen nicht statt. Hildes Eltern lebten sehr zurückgezogen, die Tochter ging stets mit befreundeten Familien in Gesellschaft.

„Wie kann sie so etwas thun, Tante Julchen?" fuhr Ulla fast weinend fort.

„Na, urteile nur nicht gleich, als hätte sie ein Verbrechen begangen, Kind. Der Herr wird ihr Bräutigam sein —"

„Aber dennoch — es ist doch nicht zu glauben, daß sie so —"

„Sieh es mal anders an, Ulla! Nehmen wir an, er ist heimlich mit ihr verlobt — sie treffen sich zufällig auf der Straße, da ist doch die Versuchung zu groß, ein paar Worte zusammen zu sprechen! So biegen sie in diese menschenleere Straße, in die auch wir nie kämen, wenn nicht unsere Schneiderin hier wohnte —"

„Ja, ja, wirklich, so kann — so wird es wohl sein," meinte Ulla etwas beruhigt, dann setzte sie nach einem Weilchen schon ganz heiter hinzu: „Nun bin ich aber wirklich neugierig, ob wir nächstens Karten bekommen."

Das junge Paar, im ersten Augenblick erschrocken, hatte die Begegnung bereits vollständig vergessen, da Hildegard von Lenzen die Damen nicht erkannte, denen der Schein der Gaslaternen auf den Rücken fiel, während er ihre Gestalt in das hellste Licht hüllte. Sie war auch viel zu sehr von dem, was sie besprachen, eingenommen.

„Mein armer Hans, wir wußten es ja längst, daß wir uns nie angehören könnten," sagte sie jetzt, und ihre Stimme klang traurig und zitternd. „Es muß eben geschieden sein! Du sagst es ja selbst, und ich danke Dir, daß Du mir vertraust und mich für großherzig genug hältst!"

„Mein Lieb — meine Hilde!" stammelte er ebenso ergriffen. Dann setzte er leidenschaftlich hinzu: „Wir haben es immer gewußt! Ja, dazu sind wir Großstadtmenschen. Illusionen macht man sich über die Ansprüche nicht, die das Leben an einen stellt. Zwei, die nichts weiter haben, als die glühende, verzweifelnde Liebe — O, Hilde! Es ist ja nicht auszudenken, daß ich — daß wir —"

„Ich weiß auch nicht, was aus mir werden soll, Hans!

Sie sprach so müde und fast träumerisch, dann stockte sie.

Die Straße war so einsam und das Trottoir trotz der vielen Schnee- und Regenschauer so sauber — sie gingen immer hin und her, vor ihrer Not verschwand die Rücksicht auf einzelne Begegnungen völlig.

Sie hatten eine ganze Weile geschwiegen, sich nur zuweilen seufzend die Hände gedrückt und sich enger aneinander geschmiegt.

Hilde begann zuerst wieder zu sprechen.

„Du sagtest vorhin, ich sei eine kaltherzige Rechnerin! Ach, mein Hans, für wen bin ich es denn? Du hast mir selbst erzählt, wie Dich auf der Schule und auf der Universität Deine Armut gedrückt, wie Du heimlich gearbeitet hast, um Geld zu verdienen, wie Du gedarbt und entbehrt, um nach außen hin den eleganten Regierungsassessor zu repräsentieren. Ich weiß, sie hätten Dich nie dazu genommen, wenn Du nicht das Examen so glänzend bestanden und die persönliche Gunst des Ministers gefunden hättest! Sieh, mein Liebling, so etwas sagt man sich dann, wenn man des Geliebten denkt, immer wieder vor, und ich bin doch auch in zu armseligen Verhältnissen groß geworden, um mich nicht vor einem ganzen Leben voll Armut zu fürchten. Darum sah ich von Anfang an — eher als Du — daß es mit uns beiden nicht ging. Und neulich wie diese Anna Wolzin so glühend rot wurde, und wie sie strahlte und mir dann lachend gestand: „Der, ja der wäre mir der Rechte!" und wie sie dann sagte: „Ich bekomme jede Woche Heiratsanträge, die Männer denken alle nur an mein Geld, der Assessor von Glaichen hat sich aber nie mit einem Blick um mich bemüht, der fragt nicht zuerst nach dem Geld und deshalb interessiere ich mich für ihn und —"

„Und wenn der um Dich anhielte, Anna?" fragte ich.

„Dann nähme ich ihn sofort und wäre selig," so lautete ihre Antwort.

„Ach, Hans, erkenne doch meine grenzenlose Liebe für Dich und verhöhne nicht mein Rechnen! Trennen müssen wir uns ja doch, das ist gewiß! Papa und Mama haben mir gesagt, ich müsse eine Stelle annehmen. Weißt Du, Hans, eher —"

„Eher heiratest Du auch einen reichen Mann!" ergänzte er mit großer Bitterkeit.

„Ja, Hans, dazu bin ich fest entschlossen!"

„So? Und wenn wir dann beide verheiratet sind und uns wiedersehen?"

„Dann ist diese süße, schöne Liebe tot! Und alles,

Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 50 Pfg. in Marken für Antwortsporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

465. 570 Mark sind vorhanden für einen Friedr. Michael Plauth, der nach Amerika ausgewandert und verschollen ist. Er stammt aus Lauterecken. Wer kann Ansprüche erheben?

466. Gesucht werden die gesetzlichen Erben des 1855 in Eilenburg geborenen Schlossers Karl Friedrich Petzin oder Petzely.

467. Im September 1908 starb die Witwe des Schumachers Johannes Maier, Rosine Barbara geb. Anstett, 1839 geboren bei Tübingen als uneheliche Tochter einer Marie Katharine Anstett. Erben sind gänzlich unbekannt, wie vielfach bei dem Nachlaß unverheiratet verstorbener unehelicher Kinder.

468. Unbekannt sind die Erben des im Januar 1908 in Berlin verstorbenen August Otto Mössen.

469. Im Februar 1908 starb in Altkirch in Elsaß-Lothringen Johann Clapisson, 59 Jahre alt. Er war verheiratet an eine von ihm verstorbene Katharina geb. Schaeck. Sein Vater hieß Hyazinth Clapisson, seine Mutter war eine Anna Marie geb. Levy. Wer kann Erbansprüche geltend machen?

470. Im Oktober 1906 starb in Breslau der Kanzleigehilfe Otto Scholz. Es sind drei Erben aus dem Stamme der Großmutter, der 1898 verstorbenen Johanna Charlotte Juliane Scholz geb. Böhm vorhanden, jedoch müssen auch Erben aus der großväterlichen Linie vorhanden sein. Der Großvater war der 1878 in Breslau verstorbene Steinsetzmeister Ernst Scholz. Zu dessen Abkömmlingen gehört ein 1846 verstorbener Johann Karl Scholz, verheiratet gewesen mit Anna Rosina geborene Bartsch. Diese Eheleute hatten zwei Söhne: Johann Karl Scholz, 1830 geboren, und Johann Wilhelm August Scholz, 1833 geboren. Wer kann über diese bezgl. andere noch vorhandene Erben Auskunft geben oder Ansprüche geltend machen?

471. Gesucht werden Abkömmlinge erster Ehe bezw. Geschwister oder Geschwister-Kinder des im Oktober 1906 in Schlesien verstorbenen Johann Kirschbaum. Er war unehelich geboren von einer Pauline oder Rosalie Kirschbaum oder auch Kerschbaum, entweder 1829 oder 1833 im Kreise Schubin.

472. 46 000 Mk. beträgt der Nachlaß eines Karl Wilhelm Julius Niemann, der 1843 in Hamburg unehelich von einer verstorbenen Elisabeth Katharina Maria Niemann geboren wurde. Der letzte Wohnort bezw. Sterbeort dieser seiner Mutter ist unbekannt. Erben konnten bisher nicht ermittelt werden.

473. In Erbschaftssachen wird ein Paul Meyerheine gesucht. Wo steckt er?

474. In einer Erbschaftssache, herrührend von einem Wilhelm Utermann, werden die unbekannten Erben der in Essen-Rüttenscheid wohnhaft gewesenen Eheleute Geometer Gustav Schwarz und Julie geb. Pflitsch aufgefordert, sich zu melden.

Die Sensation im Pariser Fall Steinheil

reißt nicht ab. Der oft genannte „Geliebte", der nunmehr unter der Anschuldigung der Mittäterschaft an der Ermordung ihres Mannes verhafteten Frau Steinheil ist von einem Berichterstatter ausfindig gemacht worden. Es soll ein Adliger sein, dessen Name aber bisher im Interesse seiner Kinder verschwiegen wird.

Der „Freund" fuhr nach Paris und sagte zu Frau Steinheil: „Die öffentliche Meinung hält Dich für unschuldig, ich kann Dich nicht wiedersehen, bevor der Mörder festgestellt und sonnenklar erwiesen ist, daß Du ohne Anteil an dem Verbrechen bist." Seither will er Frau Steinheil nicht wiedergesehen haben. Der neue Untersuchungsrichter hat der Verhafteten zwei Genossinnen in die Zelle gegeben, um sie auszuhorchen, doch hütete sich Frau Steinheil, den Ort anzugeben, wo sie ihre Briefschaften verborgen hält. Am Samstag wurde Frl. Martha Steinheil zum Besuch ihrer Mutter zugelassen. Ein Heer von Reportern war zur Stelle. Ihnen gegenüber behauptete sie die Unschuld der Mutter mit dem Hinzufügen: „Glauben Sie an Hypnotismus? Meine arme Mama sagt, sie sei zu den lügenhaften Angaben gegen Wolf und Couillard durch Hypnotisierung veranlaßt worden. Nicht wahr, es gibt Fälle von anbefohlenen Verbrechen, sodaß meine Mama, die bei ihrer Nervosität gewiß ein vorzügliches Medium war, auf keinen Fall verantwortlich gemacht werden könnte, selbst wenn sie irgendwie mitschuldig wäre?" Zum Verhör kam die langjährige Vertraute der Frau Steinheil, die Köchin Wolf. Entgegen der Versicherung, die Frau Steinheil ihrem Geliebten gab, erzählt eine gutbeleumdete frühere Dienerin, daß Frau Steinheil am Tage des Todes Felix Faures mit einem Päckchen Leibwäsche nach Hause gekommen sei und kreidebleich gesagt habe: „Was sich eben ereignet hat, ist gräßlich! Felix Faure liegt im Sterben!" Es heißt, von parlamentarischer Seite werde beantragt werden, eine Kommission einzusetzen, um die dunkel gebliebenen Umstände des Ablebens Felix Faures aufzuhellen. Der Nationalist Berry will den Justizminister wegen der bisherigen Untersuchung in der Angelegenheit Steinheil befragen, die vielfach heftig angegriffen wird.

Das Blatt „Liberte" bringt in der Affäre Steinheil eine neue Version über die Mordnacht im Mai. Danach war Frau Steinheil mit einem Herrn von A. in der Steinheilschen Wohnung über die Gebühr lange allein geblieben, während sich Herr Steinheil und Frau Japy bereits zurückgezogen hatten. Von seinem Zimmer aus forderte schließlich Steinheil Herrn v. A. auf, sich fortzubegeben, dabei kam es zwischen beiden zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der körperlich stärkere Herr v. A. sich auf Steinheil stürzte und diesen tötete. Frau Japy war inzwischen einem Herzschlag erlegen.

Gewinnauszug
der
219. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 16. Ziehungstag. 26. November 1908.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 30 000 Mk. 233601 242771
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 249005
3 Gewinne zu 5000 Mk. 4304 125451 275671
53 Gewinne zu 3000 Mk. 3461 10257 14173 25463 31924 35914 36950 37238 64365 71858 78735 82220 83612 90522 93550 93986 96405 103377 105995 108029 124867 125433 127681 127683 130822 131972 140914 150524 159543 173695 177999 180697 183717 188150 189061 202314 203505 209659 210369 212157 212222 228762 240025 248411 250952 252106 254348 255530 263611 270633 273982 278743 279063
75 Gewinne zu 1000 Mk. 1113 9736 14957 20103 20471 24093 26087 26852 30045 34882 37553 44538 45504 49165 52214 55456 59737 62594 73450 74061 81588 98953 100341 103769 109247 109570 109732 109990 111522 114052 115306 118447 123599 124138 124977 125664 131231 145254 145343 146006 149335 151979 170779 181682 185244 186573 188890 192950 195124 197839 198171 202170 206230 217438 220884 226970 234235 235166 240489 240783 241618 242284 255680 260146 263318 264223 264690 265694 271124 272786 282529 283559 285198 286479 287374
130 Gewinne zu 500 Mk. 5087 5480 6414 11256 14697 18497 18548 21128 21409 24155 25379 27091 28297 29380 33316 34378 34498 37180 41281 45498 46649 54274 57844 58108 59361 69167 70691 71353 72766 74992 75349 75635 77942 80245 80877 92739 93628 93719 93992 94108 94366 96283 96307 102924 103618 106301 106993 109148 109559 110282 113353 117459 120876 124800 125023 127240 127577 129562 135569 137913 139074 139220 139513 141065 144592 147919 150968 153044 153052 153155 156190 156775 159464 159849 162058 162063 168973 169475 172744 183403 183714 186530 187606 188288 191048 191436 192779 194067 199182 199673 199688 202038 203030 203616 212017 212328 216683 216750 217025 218164 222126 224323 226200 232364 233582 236250 236297 250189 251990 256968 257063 259088 260352 261578 264533 265594 266581 267058 267409 275073 275999 276175 277004 278214 279594 279904 283275 283787 284469 287614

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 10 000 Mk. 165274 254862
2 Gewinne zu 5000 Mk. 93165 152805
46 Gewinne zu 3000 Mk. 9691 15290 16041 21652 25025 29112 29497 32006 33302 42583 50830 56942 77183 77185 82085 84556 95409 102447 102895 112767 118244 119852 122964 133717 134116 143646 144438 159403 160277 177241 177606 181740 203549 204463 204733 205545 210004 221823 231746 232313 233203 234740 246659 260378 265071 275636 282331 285250
67 Gewinne zu 1000 Mk. 1486 16641 17302 25899 26969 37379 38961 52797 60747 61111 61411 63338 66369 68708 73170 82384 82589 88806 88812 90160 91527 91771 91780 94548 95021 100094 111498 112248 113651 115826 117922 124389 126840 128565 129126 132137 132819 136679 147200 153231 153384 157157 162856 163050 168071 172514 178776 179430 181543 186059 190746 194730 203873 205427 215417 223573 230524 231847 232910 236034 236523 251667 257710 259730 276766 280608 282245
102 Gewinne zu 500 Mk. 3854 4550 4997 5375 6465 9406 14944 17024 17368 21139 23858 26663 27420 31319 35386 41005 47483 49227 49455 52261 53590 54630 55268 56757 58608 59937 61941 75674 75825 76322 76938 78664 79312 79353 79886 83835 87627 87935 90473 91199 92245 92261 93236 93956 95169 100293 101150 101666 112550 112676 113197 114893 120365 121957 126713 131694 134558 135258 137041 137836 149223 153256 154617 154820 156462 159315 160642 161524 168987 169693 173284 176058 176427 181158 188327 192112 195577 200482 202815 208576 210363 211199 219470 220728 222861 223269 229081 229748 231064 242458 242988 249738 258991 262225 264162 271312 274304 277635 280171 280500 280762 286315

Allerhand.

Ein Ballonfahrt-Rekord. Die Führer des Ballons „Schlesien" vom Schlesischen Verein für Luftschiffahrt trafen in Petersburg ein, denen in einer Dauerfahrt von 24 Stunden gelungen war, aus Breslau über Königsberg-Riga nach Pleskau zu gelangen. Die Luftschiffer äußerten, sie hätten Finnland erreicht, wenn sie nicht infolge Schneesturmes die Richtung verloren hätten. Der Deutsche Klub in Pleskau bereitete ihnen einen herzlichen Empfang.

Der Tote im Postamt. Am Samstag wurde in einem Bureau des Berliner Postamts 9 am Potsdamer Bahnhof der Oberpostsekretär Tender tot aufgefunden. Die Leiche lag in einer großen Blutlache. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Am linken Unterarm des Toten waren vier kleinere um den Arm herumgehende Schnittwunden. Die eigentliche Todesursache konnte noch nicht ermittelt werden, doch wird Selbstmord angenommen.

Hannover im Dunkeln. Freitag nachmittag versagte abermals das Licht infolge eines erneuten Kabeldefekts in der elektrischen Zentrale. Infolge dessen wiederholten sich im öffentlichen Verkehrsleben die bösen Mißstände. Das Hoftheater mußte wiederum die Vorstellung ausfallen lassen. Als der Hofzug mit dem Kronprinzen in den Bahnhof einlief, war dieser infolge der Lichtstörung in Dunkel gehüllt.

Der „Plutus", Kritische Wochenschrift für Finanzwesen und Volkswirtschaft, bringt in seiner neuesten Nummer folgende

„Gedankensplitter zur Inseratensteuer".

Die Pressesteuer ist eine Erpressungssteuer! Ist die Inseratensteuer erst da, dann liegt nichts näher, als bei jeder neuen Steuervorlage auf Bier, Branntwein, Tabak, Zucker usw. mit der Erhöhung der Inseratensteuer zu drohen, damit die Presse gefügig wird und die anderen Steuern stillschweigend befürwortet.

Die Inseratensteuer trägt einen Warnungscharakter. Der Gesetzgeber hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß Inserieren ein Luxus sei und zu diesem Standpunkt soll auch der Inserent bekehrt werden. Immer, wenn er ein Inserat aufgibt, wird er durch den Steuerzettel ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam gemacht: Du tust hier etwas, was über das Notwendige hinausgeht.

Der Gesetzgeber will, daß der Inserent die Steuer trägt. Ja, läßt sich denn durch Gesetz bestimmen, wer eine Steuer tatsächlich trägt? Läßt sich durch Gesetz verbieten, daß der Inserent die Steuer wieder abwälzt? Für den großen Verleger wird der Inserent die Steuer vielleicht tragen; für den kleinen Verleger nicht.

Die preußische Warenhaussteuer, die zugestandenermaßen ein unliebsames Gewerbeerdrosseln sollte, beträgt zwei Prozent vom Hundert. Die Inseratensteuer beträgt das Zweieinhalbfache, nämlich fünf vom Hundert., wenn man annimmt, daß im Durchschnitt die Inserate die Hälfte von der Gesamteinnahme des Verlegers bilden. Die Schlinge, die dem Verleger um den Hals geworfen wird, ist also zweimal so stark. Da wird's manchem ans Leben gehen.

Gewinnauszug
der
219. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

6. Klasse. 17. Ziehungstag. 27. November 1908.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 200 000 Mk. 121794
1 Gewinn zu 30 000 Mk. 274734
2 Gewinne zu 5000 Mk. 186962 213013
50 Gewinne zu 3000 Mk. 4827 5912 7420 12389 15643 17729 18529 21428 28832 43195 44318 54959 57108 62788 68656 74215 94352 97164 102164 102514 107423 107426 111459 115833 116972 123349 132371 138095 157441 161499 176497 181789 181795 183864 187193 192817 206170 230075 233976 237191 238106 241484 241738 244936 248008 249823 262937 263154 267853 287949
74 Gewinne zu 1000 Mk. 1451 7599 11986 16967 17297 20603 23258 31291 33046 34041 34043 36181 39608 47393 50609 52529 53087 57952 58168 62759 65458 68973 69152 78450 79533 81954 84333 87579 87789 94620 96721 103829 137874 140484 145802 147734 149091 153998 163507 168788 176420 178015 186375 186502 194630 194883 200556 201148 205948 218330 221905 224418 227753 227843 237784 240894 241087 243123 244119 257727 257828 261994 264789 265351 266587 267314 269477 271453 273259 274923 276215 281296 283784 285864
108 Gewinne zu 500 Mk. 3567 4239 5906 8611 8818 14572 20462 21022 23132 27956 28501 33437 36834 37100 37205 37291 38266 43974 45906 47806 49147 52135 53710 54923 55017 55099 58493 59389 59938 61803 64560 72700 76460 77152 78336 79741 84019 90686 91598 98122 100661 103466 103833 104381 105223 110092 111575 113130 114656 115276 116038 125556 127295 129781 130213 132057 135007 141072 144124 156209 156829 159322 159590 163510 164436 164539 165269 165784 174025 176966 177380 178260 183191 184543 193320 196196 196731 198049 198854 199506 199643 199663 200815 207006 208461 208477 211212 213336 216690 224285 226252 226673 233581 238347 240917 244939 245882 253849 254388 255601 260284 261130 264732 270171 270789 277737 278243 282955

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 50 000 Mk. 168126
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 185726 244591
2 Gewinne zu 5000 Mk. 13220 28777
47 Gewinne zu 3000 Mk. 884 1580 4516 7079 7142 21349 29404 41653 46880 66398 67517 68475 72401 74324 79367 82713 87037 98194 112239 115545 123838 128902 134821 144004 148168 149345 152397 152612 163559 163889 164283 175916 178208 179141 191164 191397 203967 212798 216182 220465 243201 246668 248538 258045 258166 268182 274320
72 Gewinne zu 1000 Mk. 2542 12385 17579 19629 21270 24587 25947 30664 41150 47957 48452 54808 58250 58631 61449 64333 73033 73376 75853 77598 78995 84695 87291 87881 89604 105450 110374 111085 111464 116416 117762 126645 132853 142755 148035 150671 150759 151275 164937 165244 167094 171744 172181 191472 197095 200207 200384 203369 205081 214118 222272 223828 232713 233613 234309 235303 251288 252459 253259 253283 256058 257818 258468 273807 277119 281151 281192 281383 281696 282281 282582 286804
113 Gewinne zu 500 Mk. 3166 4492 5455 5627 8273 12617 16488 17809 18736 19669 21275 21798 27940 34672 89952 41547 42304 46724 47219 54886 55981 59687 60824 67022 67070 67217 70799 72861 73247 73337 77147 78700 80065 81402 81890 83681 84489 88829 89757 90055 91823 93095 93792 94403 95348 97710 100143 106417 106661 116751 117231 122721 123181 123847 124253 124508 125571 126619 129290 130725 134171 136558 141739 143954 147122 149314 151218 153871 157038 157665 159187 160070 161854 164039 164490 165189 166837 168784 172429 175772 176664 177680 178190 184356 184618 185295 185741 200798 203264 204940 209641 228994 233870 237383 246583 247050 250392 253561 253652 253691 257173 261639 262117 262284 265395 266281 271652 273616 273984 274110 276992 279641 286751

Familienfreund

Kostbare Gärten, geschmückt mit Grotten, Statuen, Fontänen und großen Blumenterrassen nach dem Meere zu, auf dessen spiegelnder Flotten schwammen. Man hatte die Pracht und die Genauigkeit in der Darstellung so weit getrieben, daß während der Aufführung der Tragödie die Aufeinanderfolge der Tageszeiten in den

Diese Arbeit sogleich morgens vor, weil die Birnen noch zu Mittag in die größte Sonnenhitze gelegt werden müssen. Hierauf schneidet man sie in der Länge nach in Viertel und spaltet jedes Viertel, worauf die Birnen auf einer Platte an die Sonne zum Trocknen gelegt. Zur Nacht jedoch stets ins Haus genommen werden müssen, da es vorkommt, daß sie von den Tau wieder ganz feucht wer-

AUS FERNEN ZONEN

Aus dem Leben der Kalmücken.

Die Kalmücken sind das naivste Volk von der Welt. Der ewig lächelnde, stets zufrieden aussehende Kalmücke führt ein ganz entsetzliches Leben. In seiner Kindheit

was hinter uns liegt, ist nie gewesen und wir bedenken, daß wir verheiratet sind."

„Jetzt rechnet sie nicht! Jetzt spricht ein weltfremdes Kind!" sagte er und sah sie verwundert an. Hilde liefen schwere Thränen über die Wangen, und als er sie voll Leidenschaft fragte: „Bildest Du Dir ein, ich könnte Dich lassen?" da schluchzte sie fassungslos.

Er tröstete und suchte sie auf alle erdenkliche Weise zu beruhigen, und als sie sich gefaßt, kam sie auf ihre Rede zurück.

„Es muß sein, Hans! Was nützt es uns, daß wir uns schwach machen? Mit zerrissenem Herzen kann man nicht stark und verständig sein. Und wir müssen es! Man sagt zwar: kein Mensch muß müssen — aber den Weg der Vernunft wird man wohl meistens nicht gern und freiwillig gehen."

„Meine arme, kleine Weisheit! Wo hast Du nur die viele Vernunft her?" fragte er bedrückt.

„Von da, woher Du sie auch nehmen sollst. Glaubst Du, man könnte bei Wolzins so intim verkehren, wie ich, ohne zu begreifen, daß man „vernünftig" sein muß? Du glaubst nicht, wie hoch Verstand und Vernunft bei dem Geheimen Kommerzienrat angeschlagen werden!"

„In dem Artikel „Herz" machen sie also wohl nicht?"

„O doch, Hans! Anna hat ein warmes Herz, sie ist auch gut, aber ihre Art ist eben eine mehr auf nüchternes Urteil gestellte. Und der Geheime! Ob der wohl ein Herz hat! Er betet sein Kind einfach an; er hat alte Freunde, die er sehr liebt —"

„Dein Zeugnis freut mich für Vater und Tochter, aber siehst Du, Hilde, heiraten könnte ich das Mädchen nie und nimmer."

„Hans, ich bitte Dich, nimm Vernunft an! Siehst Du —"

„— daß Du tauben Ohren predigst, Herzchen!" unterbrach er sie.

„Hans, höre mich doch nur! Du bist so ehrgeizig, Du hast ein glühendes Verlangen nach glänzender Lebensstellung —"

„Sage das nicht so, Hilde! Jeder andere in meiner Lage würde wünschen, Carriere zu machen."

„Gut. Dich liebt die einzige Tochter Wolzins. Ihr Vater giebt sie Dir, weil er sie glücklich sehen will. Hans, mein Hans, kann ich Dir einen größeren Beweis meiner Liebe geben —"

„Hilde, Du redest mir so dringend zu, daß ich fürchte, Du willst frei sein — Du! Es liegt Unnatur darin, daß ein Mädchen wie Du, wenn es wahrhaft liebt —"

„O!" stöhnte sie leise. „Ach, Hans!" Es klang unsäglich schmerzlich. Dann fuhr sie fort: „Unnatur? Wenn ich meiner Natur folgen könnte und dürfte! Aber was ist denn in unseren Beziehungen nicht Unnatur? Werden wir „vornehmen Armen" nicht von Jugend auf zu schweigender, lächelnder Entsagung erzogen, während wir hungern nach alledem, auf das wir Verzicht leisten müssen, obwohl es dicht vor unsern Augen schwebt? Und die Liebe? Wir armen Mädchen haben auf den Lebensweg einen Luxusartikel mit bekommen, den manche anderen sich nicht gönnen: Das strenge Ehrgefühl! Sieh, Hans, daß ich hier mit Dir gehe, daß wir uns lieben, ohne das Recht dazu zu haben — das ist schon eine Verletzung des heiligsten Erziehungsgutes, welches meine armen Eltern mir mitgaben. Weiter kann ich nicht mit Dir gehen, es sei denn —"

(Fortsetzung folgt.)

AUS FERNEN ZONEN

Aus dem Leben der Kalmücken.

„Die Kalmücken sind das naivste Volk von der Welt. Der ewig lächelnde, stets zufrieden aussehende Kalmücke führt ein ganz entsetzliches Leben. In seiner Kibitke Schmutz und Armut, und außerhalb der Kibitke — Arbeit im Wasser, sowohl im Sommer als auch im Winter. Das geistige Leben der Kalmücken ist ein unglaublicher Anachronismus in unserem Jahrhundert. Der Kalmücke glaubt fest wie ein Kind an die Heiligkeit seines Priesters, „Giljun“ genannt, der das Volk aussaugt, und an die Heiligkeit seiner Klöster, die reich sind und sich stetig noch mehr bereichern, und in welchen die Priester erzogen werden. Die Eltern haben das Recht, ihr Kind dem Priesterstande zu weihen; sie tun das, indem sie ihrem Kinde ein rote Kappe aufsetzen. Sobald dieses geschehen ist, ändern die bisherigen Spielgenossen des „Geweihten“ diesem gegenüber ihr Betragen; sie scherzen und lachen nicht mehr mit ihm, sondern grüßen ihn ehrfurchtsvoll. Im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren wird der auf diese Weise Geweihte dem Kloster übergeben, wo er in der Theologie unterwiesen wird. Mit dem fünfundzwanzigsten Jahre hat er gewöhnlich den Kursus beendigt und verläßt dann das Kloster als wohlberechtigter Giljun, d. h. als Priester, Arzt und Wahrsager. — Dem Giljun gefällt das Pferd eines anderen Kalmücken. Er tritt auf ihn zu und sagt ihm: „Siehe zu, mein Freund, dieses Pferd wird dir viel Kummer und Unglück bringen!“ Der Kalmücke erbleicht, steigt vom Pferde und übergibt das Pferd dem Giljun mit den Worten: „Rette mich vom Unglück!“ Ein anderer Kalmücke erkrankt. Der Giljun wird gerufen und spricht, nachdem er die Asche auf dem Herd oder das Wasser in einem Gefäß aufmerksam betrachtet, zum Kranken: „Bruder, diese Krankheit hast du von deinem wertvollen Stier!“ Der Stier wird sofort dem heiligen Arzt überliefert. Stirbt ein Kalmücke, so fällt sein Hab und Gut nicht seinen Kindern, sondern dem Giljun und dem Kloster zu. Es ist daher nicht zu verwundern, daß dieses Volk so furchtbar arm und unwissend ist; wunderbar ist nur, daß die offiziellen über die Kalmücken eingesetzten Kuratoren bis jetzt diesem Mißstande ihre Aufmerksamkeit nicht geschenkt haben und das Volk vor einer solchen groben Ausbeutung nicht schützen.“

hier und dort

Kostbares Privattheater.

Im Jahre 1641 ließ der Kardinal Richelieu in seinem Palais zu Paris ein Theater errichten, um auf demselben das von ihm gedichtete Drama „Mirame“ darstellen zu lassen. Dies Theater hat 600 000 Francs gekostet, eine Summe, die man nach den heutigen Wertbestimmungen auf mehr als das Doppelte schätzen kann. Drei Jahre wurde an der Herrichtung gearbeitet. Giulio Mazarini, der nachmalige bekannte Kardinal-Minister Mazarin, erhielt den Auftrag bei seiner außerordentlichen Gesandtschaft nach Rom, dort die Maschinerien, welche bei dem Theater zur Anwendung gebracht werden sollten, erbauen und nach Frankreich bringen zu lassen. Zu dem Zimmerwerk wurden 8 Eichenstämme, jeder zu 20 Klafter Höhe, verarbeitet, die in den größten Wäldern des Königreiches ausgewählt waren und deren Transport nach Paris allein 8000 Livres kostete. Beim Erheben des Vorhanges sah man kostbare Gärten, geschmückt mit Grotten, Statuen, Fontänen und großen Blumenterrassen nach dem Meere zu, auf dessen täuschend nachgeahmten Wellen zwei Flotten schwammen. Man hatte die Pracht und die Genauigkeit in der Darstellung so weit getrieben, daß während der Aufführung der Tragödie die Aufeinanderfolge der Tageszeiten in den Lichteffekten täuschend nachgeahmt war. Nach dem Schlusse des letzten Aktes senkte sich eine große gemalte Wolke auf die Bühne herab, rollte vor bis zu den Füßen der Königin Anna und bot dieser eine Brücke, über welche sie auf die Bühne gehen konnte, die nach beendeter Vorstellung in einen reichen Ballsaal umgeändert war.

Ein Nachtbesuch.

Mit Recht wird zwar den Feudalherren des Mittelalters anspruchsvolles Selbstbewußtsein und Übermut zum Vorwurf gemacht, indes ist auch das Bürgertum in seiner Blütezeit nicht davon frei geblieben. Namentlich trat dies zur Zeit der Hansa hervor. Ein komisches Beispiel davon berichtet die Chronik von Hildesheim. Daselbst lebte ein Fuhrmann Namens Teichler, der wegen seiner Schelmereien weit und breit bekannt war. Dieser weckte eines Nachts seinen Sohn mit den Worten: „Junge, steh up!“ Derselbe gehorcht, und als er sich angekleidet hat, geht der Vater mit ihm zum Hause des ersten Bürgermeisters, pocht dessen Diener aus dem Schlafe und verlangt, vorgelassen zu werden. Man glaubte, es handle sich um eine wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit und weckt den Bürgermeister. Als derselbe erscheint, begrüßt ihn Teichler mit gebührender Referenz und spricht dann zu dem Knaben gewendet: „Sieh, dat is dat Recht von em hilmischen Börger, dat hei in aller und jeder Tiht (Zeit) den Borgemeester spreken kann! Nichts vor ungut, Herr Borgemeester!“ Spricht's und geht mit einem „Gute Nacht!“ von dannen. — Der hinkende Bote kam natürlich nach und zwar in Gestalt einiger Stadtknechte, die den nachtwandelnden Bürger Teichler auf Befehl des Stadtoberhauptes in Arrest führten, wo er mehrere Tage bei Wasser und Brod sitzen mußte und schließlich mit dem Bedeuten wieder in Freiheit gesetzt wurde, er möge nun auch seinem Sohne klar machen, welche Rechte dem „hilmischen Borgemeester“ zustänben.

Im dreißigjährigen Kriege

kam ein Ritter des Michael-Ordens, Pierre de la Cade, aus Frankreich in die Mark, trat als Fähnrich in die Leibgarde des Kurfürsten Friedrich Wilhelm ein und starb unter dem Großen Kurfürsten als General und Kommandant von Pillau 1679. Es war merkwürdig genug, daß, als die Franzosen im Winter von 1806—1807 Pillau bombardierten, eine Kugel durch den Sarg dieses ihres Landsmannes in den Grüften der Simultankirche fuhr und ihn zerschmetterte; an den Insignien des Michael-Ordens erkannte man den ehemaligen französischen Kommandanten.

Die praktische Hausfrau

Birnen zu trocknen. Man kocht in einer Kasserolle 1½ Eimer Wasser auf, schüttet ungefähr 5 Kilogramm Birnen hinein und läßt sie so lange liegen, bis sie die Farbe wechseln, welches letztere nicht länger als 3 Minuten dauert. Hierauf werden die Birnen mit einem ziemlich groben Durchschlag rasch herausgeschöpft und das Kochen eines zweiten Teiles der Birnen kann nun beginnen. Unter der Kasserolle muß aber beständig Feuer sein. — Man nimmt diese Arbeit sogleich morgens vor, weil die Birnen noch zu Mittag in die größte Sonnenhitze gesetzt werden müssen. Hierauf schneidet man sie in der Länge nach in Viertel und spaltet jedes Viertel, worauf die Birnen auf einer Platte an die Sonne zum Trocknen gelegt, zur Nacht jedoch stets ins Haus genommen werden müssen, da es vorkommt, daß sie von dem Tau wieder ganz feucht werden. Wenn man die Zeit recht abgepaßt hat, so können die Birnen in einigen Tagen trocken sein. Zum Winter bewahre man es in Säcken auf und rühre es von Zeit zu Zeit tüchtig durch.

Sprüche der Weisheit

Muttersprache, Mutterlaut;
Wie so wonnesam, so traut!
Gutes Wort, das mir erschallet,
Süßes erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort.

*

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaukopf beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

*

Nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Busen verbarg; und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben.

Jean Paul.

*

Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret,
Nur Schönheit, die das Herz verleiht;
Ich will von dir, was nie der Welt gehöret,
Die engelreine Kindlichkeit.

Hoffmann von Fallersleben.

Ärztlicher Ratgeber

Kleine Winke gegen Unpäßlichkeiten der Kinder.

Hat ein Kind sich verschluckt, dann klopfe man ihm nicht den Rücken, wie dies meist geschieht, sondern man stelle sich hinter dasselbe und halte ihm schnell beide Arme in die Höhe, und bald wird alles wieder in Ordnung sein. Dieselbe Wirkung hat es, wenn man sich hinter das betreffende Kind stellt und ihm beide Ohren, in der Richtung nach hinten, in die Höhe zieht. Wenn ein Kind sich gestoßen hat, so bildet sich bekanntlich schnell eine Beule. Dies läßt sich verhindern, wenn man schnell ein mit Wasser angefeuchtetes Stückchen Alaun nimmt und mehrere Mal damit über die Stelle reibt. Auch schon entstandene Beulen zerteilt man dadurch wieder. Auch Umschläge mit Arnikawasser (ein Kaffeelöffel voll auf ein Liter Wasser) tun gute Dienste. Bei entzündeten Verwundungen ist die essigsaure Tonerde (aus der Apotheke) ein vorzügliches Mittel; auf ein Liter Wasser einen Eßlöffel voll. Man mache damit fleißig Umschläge. Dasselbe Mittel wendet man auch bei Insektenstichen an. Gegen nächtlichen Husten der Kinder gibt es kaum ein besseres Mittel als heißes Speiseöl (Olivenöl) mit Zucker versüßt. Schwächlichen Kindern verabreiche man täglich ein Tränkchen, bestehend aus ¼ Liter Milch, in der ein Kaffeelöffel voll unverfälschter Bienenhonig aufgekocht wurde. Zahnenden Kindern tut kein anderes Mittel so gute Dienste, als täglich zweimaliges Baden in lauem Wasser. Dies verhindert auch das Ausbrechen der Zahnkrämpfe. Bei Verstopfung gebe man ihnen ein Klistier, bei Blutandrang nach dem Kopfe macht man warme Wasserumschläge auf die Waden.

Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Für die Redaktion verantwortlich H. Hundt, Hattingen. — Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe.

Claudia Antonowna

Aus dem Russischen von E. Dilmar

(Nachdruck verboten.)

I.

„Ob es wohl noch weit sein mag, Manitsika?“

Verzweifelt schweiften Frau Zinaida Petrownas Blicke über die kahlen Felder zu beiden Seiten des Weges.

„Das weiß ich nicht, Mama“, versetzte die Gefragte mit düster zusammengezogenen Brauen. Starr, unverwandt hafteten ihre Augen am Rücken des Fuhrmannes, als suche sie dort die Lösung dessen, was in den letzten Tagen so jäh, so unerwartet über sie hereingebrochen war. Endlich dehnte sich die eintönige Fläche im heißen, flimmernden Mittagssonnenschein. Schon drei Stunden rasselte der Wagen über den holperigen Landweg, ohne daß man ein Dorf, ein Gehöft, geschweige denn ein menschliches Wesen zu Gesicht bekommen hätte. Der Fuhrmann, der den Wortwechsel der beiden Damen vernommen hatte, hielt sich für verpflichtet, denselben Aufschluß zu geben.

„Es wird nicht mehr allzu lange dauern“, erklärte er; „wir haben nur noch den halben Weg.“

„Noch den halben Weg!“ rief Frau Zinaida in dem klagenden Tone, den sie während der letzten Tage angenommen hatte.

„Ja, so ungefähr“, versetzte der Fuhrmann. „Der Weg soll vierzig Werst lang sein; aber das glaub' ich nicht. Es hat ihn keiner gemessen. Wir rechnen so: Sehen Sie dort den Brunnen mit dem Eimer? Nun, wenn wir dort sind, haben wir den halben Weg hinter uns. So rechnen wir.“

„Also können wir noch drei Stunden so fortkrebsen“, dachte Zinaida. Sie war ganz in Schwarz gekleidet. Eine seidene Jacke mit zahlreichen Knöpfen umschloß eng ihre wohlbeleibte Gestalt. Von ihrem schwarzen Spitzenhute wehte ein langer Krepp schleier. Scharfgezeichnete Züge gaben ihrem fahlbleichen Gesicht etwas Markantes. In ihrer Jugend mochte sie schön gewesen sein, nun aber hatte ihr von verbissenem Schmerz und tiefem Mißmut entstelltes Gesicht nichts Anziehendes mehr. Merkwürdigerweise trug die Tochter der in tiefe Trauer gekleideten Frau nicht das geringste Abzeichen der Trauer an ihrer Gewandung. Sie war jung, schlank, wohlgebaut und hatte nicht die mindeste Ähnlichkeit mit ihrer Mutter. Sie saß hochaufgerichtet im Wagen, und ihre großen Augen hatten einen mehr zornigen als traurigen Blick. Sie trug ein zimmetfarbenes Gewand, einen grauen Regenmantel und einen mit Blumen garnierten hellen Strohhut.

Der Bauernwagen war hoch mit Kisten, Kartons und Paketen beladen, deren eines der Kutscher als Stütze für seinen linken Ellbogen benutzte, während er mit der rechten Hand das Pferd antrieb, das sich aber wenig um die Peitsche kümmerte und seinen trägen Schritt durchaus nicht beschleunigte. Frau Zinaida hatte das Paket schon wiederholt zur Seite geschoben, doch der Rosselenker schien diesen Wink nicht zu verstehen und zog es immer wieder näher an sich, um es sich darauf bequem zu machen.

„Himmel, welche Roheit und Unmanierlichkeit!“ dachte sie und gab sich ganz ihren düsteren Grübeleien hin. Die langweilige, ermüdende Reise fiel ihr um so schwerer, da das Ziel derselben nichts Verlockendes für sie hatte, sondern ihr vielmehr als eine Art Exil erschien, obwohl es unter den momentanen Verhältnissen ihre einzige Zuflucht war. Und je mehr sie sich diesem Endziel näherte, desto gedrückter ward ihre Stimmung. Sie suchte Ablenkung in einem Gespräche mit ihrer Tochter, allein diese gab nur kurze, spitze, von zornigen Blicken begleitete Antworten.

„Da haben wir endlich Marlowka!“ rief der Kutscher, mit der Peitsche geradeaus deutend. „Sehen Sie jenes Kreuz? Dort ist unsere Kirche, und die weiße Mauer dort ist unsere Herberge. Isaika hat sie neulich frisch geweißt, zu Ehren von Mariä Himmelfahrt, dem Fest unserer Schutzheiligen. Ach, dieser Isaika, das ist einer! Ein schlauer Fuchs!“

Er lachte über sein ganzes sonnverbranntes, gutmütiges Gesicht und wandte dasselbe den Damen zu, offenbar, um ihnen einen Streich dieses schlauen Isaika zu erzählen. Doch der eiskalte Ausdruck ihrer Gesichter benahm ihm alle Lust dazu. Er drehte sich wieder um und dachte: „Weiß der Himmel, was denen fehlen mag. Sie haben vielleicht Gram. Oder sollten sie nur so stolz sein?“ Bald konnte man Marlowska völlig übersehen. Ein häßliches Dorf mit schmutzigen Bauernhütten, einem Flüßchen, das mehr einem Morast glich, und zwei Mühlen, deren ausgefaserte Flügel im Winde flatterten.

„Welch ein Ort!“ klagte Zinaida leise. „Ein Grab, worin wir lebendig eingesargt werden! O, mein Gott, wie entsetzlich!“

Ihre Tochter zog nur die Brauen zusammen und preßte die feinen Lippen fest aufeinander. Die Septembersonne neigte bereits dem Westen zu. Ein alter Mann und ein Junge liefen dem Wagen nach, der eine dicke Staubwolke aufwirbelte. Ein paar alte Frauen und Kinder starrten die Ankömmlinge neugierig an. Man fuhr an einem verwahrlosten Garten, einem Brunnen und einer Reihe von Bauernhäusern vorüber. Dann kam die Kirche, ein ziemlich kleines Gebäude mit grünem Dache und klaffenden Mauerrissen. Ein grunzendes Ferkel, das von dem Wagen beinahe überfahren worden wäre, rannte die Dorfstraße entlang und verschwand hinter einem Binsengehege. Kläffende Hunde begleiteten den Wagen von Hütte zu Hütte. Endlich hielt das Fuhrwerk vor einem abgesondert stehenden Häuschen, das sich von den Bauernwohnungen nur dadurch unterschied, daß es mit Dachpfannen statt mit Rohr gedeckt war und weder Umzäunung, Stall oder Hof, sondern nur ein kleines Vorgärtchen mit drei Akazien, einem Flieder busch und ein paar Dahlien aufzuweisen hatte.

„Da sind wir. Das ist unsere Schule“, sagte der Fuhrmann. Er sprang vom Bock, schritt zu einem der Fenster und klopfte mit der Faust an die Scheiben.

„Heda, Chivria, komm' mal 'raus! Da ist dein Fräulein. Na, wo steckst du denn? Bist du tot?“ rief er immer lauter.

„Welches Fräulein?“ tönte es von drinnen zurück. Gleich darauf ging die Tür auf, und eine ärmlich ge-

kleidete blasse, alte Frau erschien auf der Schwelle. Sie musterte die Ankömmlinge mit Blicken, als hinge es von ihrem Belieben ab, ob sie sie einlassen wolle oder nicht.

„Ist das die neue Lehrerin?“ fragte sie.

„Gewiß, wer denn sonst?“ versetzte der Fuhrmann für seine Passagiere, die immer noch regungslos im Wagen saßen. „Komm und nimm mal erst das Gepäck fort?“

„Welche ist es?“ fragte Chivria, zum Wagen tretend, leise.

„Wie kannst du das noch fragen, alte Glucke? Die Junge ist's, die andere ist ihre Mutter.“

„Wie soll ich das wissen?“ meinte Chivria, während sie die ihr von dem Fuhrmann zugereichten Gepäckstücke in Empfang nahm. Frau Zinaida verließ den Wagen und schritt, in jeder Hand eine Kartonschachtel, der Haustür zu. Der Gedanke, daß diese armselige Hütte fortan ihre Wohnung sein sollte, überwältigte sie.

„Das ist mein Grab“, sagte sie leise vor sich hin. Ihre Tochter folgte ihr mit leeren Händen und trat voll stummen Ingrimms über die Schwelle des Schulhauses.

II.

Das Schulhaus bestand aus zwei Abteilungen. Aus dem dunklen, zugleich als Küche dienenden Flur führte links eine Tür in ein niederes dreifenstriges Gemach mit rundem, eisernem Ofen und etlichen kleinen Bänken und Tischen. Bilder mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, der Botanik und Zoologie prangten an den Wänden. Das war das Schullokal. Rechts vom Flur befand sich die aus zwei kleinen Gemächern bestehende Wohnung der Lehrerin. Zwischen diesen beiden Räumen und dem Schulzimmer lag hinter dem Küchenflur eine Kammer, in welcher Chivria schlief. Zu ihrer Verwunderung fanden die Ankömmlinge ihre neue Wohnung nicht leer. Zinaida hatte sich unterwegs den Kopf darüber zerbrochen, worin sie wohl schlafen, woraus sie essen würden. Diese Frage schien nun gelöst. Im Hinterzimmer stand ein eisernes Bettgestell mit Matratze, Decken und Kissen, ferner war ein kleiner, runder und ein zweiter größerer Tisch vorhanden, der augenscheinlich als Schreibtisch gedient hatte, da ein gläsernes Tintenfaß darauf stand. Weiterhin waren einige Stühle und auch ein großer, ziemlich verschossener Armstuhl sichtbar. Auf der Ofenbank lagen mehrere Bücher regellos durcheinander. Im Vorderzimmer stand ein Schrank mit allerhand Hausrat und ein Eßtisch. Kurzum, alles, dessen man zunächst benötigte, schien da zu sein.

„Wem gehört das alles?“ fragte Zinaida.

„Das hat alles der Heimgegangenen, meiner teuren Verstorbenen, gehört“, versetzte Chivria.

„Ihrer Verstorbenen? Welcher Verstorbenen?“

„Nun, meiner armen Claudia Antonowna, der früheren Lehrerin, die Gott zu sich genommen hat. Sie war ein Engel und zu gut für diese Welt.“

„Ist sie hier gestorben?“ fragte Zinaida und öffnete die Augen weit vor Entsetzen. Ihre Verzweiflung hatte sich ein wenig gelegt, als sie das Hauswesen bereits notdürftig eingerichtet sah; nun aber dachte sie aufs neue: „ich habe doch recht gehabt: es ist hier ein Grab.“

„Ja“, sagte Chivria, „auf diesem Lager hier ist die arme Seele gestorben.“ Und gerührt ruhte ihr Blick auf der Lagerstätte, über welche eine gestreifte Flanelldecke gebreitet war. „Hier hat sie gelitten, hier hat ihr Leben geendet. Sie war ein Engel, ein Engel in Menschengestalt!“

„An welcher Krankheit ist sie gestorben?“

„Ach, wer kann's sagen? Der Doktor meinte, es sei die Auszehrung, aber das steht noch lange nicht fest. Sie fiel immer mehr und mehr ab und starb schließlich.“

„Marie“, rief Frau Zinaida voll Grausen, „die Auszehrung . . .! Aber die ist ja ansteckend!“

„Was kümmert's mich?“ versetzte die Tochter schroff. Noch mit Hut und Mantel angetan, war sie im Lehnstuhl niedergesunken und schien nicht gesonnen, sich daraus zu erheben.

„Was dich das kümmert? Aber Kind, die Auszehrung zu bekommen, ist doch etwas Schreckliches!“ rief die Mutter. Das Mädchen verzog den Mund zu einem verächtlichen Lächeln.

„Wenn du Angst hast, so kehr nur wieder um!“ sagte sie höhnisch.

„Umkehren! . . . du bist grausam, mein Kind, sehr grausam.“

Die Augen der Mutter füllten sich mit Tränen, die sie mit ihrem Taschentuche trocknete. Marie beachtete es nicht, sondern starrte regungslos vor sich hin.

Erstaunt vernahm Chivria den Wortwechsel zwischen Mutter und Tochter. Nachdem sie dann noch eine Weile stumm und prüfend von einer zur anderen geschaut hatte, fragte sie: „Soll ich das Gepäck öffnen?“

„Das werde ich selbst besorgen“, bemerkte Zinaida hastig. „Sie können gehen.“ Die Alte verließ das Gemach.

„Du glaubst also, daß keine Gefahr dabei ist?“ fragte Zinaida in unsicherem Tone.

„Ich glaube gar nichts. Laß mich in Ruhe!“ klang es ihr nervös zurück. Die Mutter stieß einen tiefen Seufzer aus und begann schweigend mit dem Auspacken ihrer Sachen. Eine halbe Stunde später war der Boden des Zimmers mit den mannigfachsten aus der Stadt mitgebrachten Gegenständen bedeckt, die mit dem bescheidenen, fast ärmlichen Mobilar der beiden Gemächer scharf kontrastierten. Wie auffallend stachen vor allem die beiden Bronzekandelaber von dem schlichten Blechleuchter mit seiner halbverbrannten Stearinkerze ab. Würde sich hier wohl je Gelegenheit zu ihrer Verwendung bieten? Und was sollte sie hier mit der eleganten seidenen Tischdecke, den prächtigen, golddurchwirkten Pantoffeln, den spinnwebfeinen Spitzenhemden und dem kostbaren indischen Morgengewand beginnen? All' diese Dinge, die sie in der Eile zusammengerafft und verborgen hatte, schienen nur aus dem Schiffbruche gerettet zu sein, um ihr den Kontrast zwischen einst und jetzt noch fühlbarer zu machen.

„Wo soll ich das alles unterbringen, Manitsjka?“ fragte Zinaida zögernd und keineswegs sicher, ob sie eine Antwort erhalten würde.

„Mein Himmel, welche Frage!“ entgegnete das Mädchen mit höhnischem Lachen. „Zieh deine Spitzenhemden, deine seidenen Strümpfe, deine Goldpantoffeln und dein verführerisches Peignoir an, entzünde die Kerzen deiner Kandelaber und gib einen Ball . . . ha, ha, ha . . . einen dieser Bälle, chère maman, auf denen wir beide so zu glänzen pflegten . . . nicht wahr?“ Und wieder lachte sie schneidend auf, während sie ihrer Mutter spöttisch ins Gesicht schaute. Diese bückte sich, als wolle sie etwas vom Boden aufheben und weinte im Stillen.

„Das ist die Strafe“, dachte sie, „das ist die Strafe. Du hast mich verlassen, Grausamer, und läßest mich nun allein für alles büßen. Ist's nicht Strafe genug, in diesem elenden Nest zu leben? Muß sie mich nun noch auf Schritt und Tritt, mit jedem Wort, jedem Blick peinigen? Mein Gott, mein Gott, wohin soll ich mich wenden, wo mich verbergen?“

„Ich begreife nicht, warum du weinst, Mama“, fuhr Manitsjka in scheinbar überzeugendem Tone fort. „Wie sollte ich dir wohl raten können? Du fragst, was du mit all diesen Sachen anfangen sollst? Es wundert mich, daß du sie mitgebracht hast. Sie werden hier verkommen, ebenso wie wir. Warum hängst du sie nicht zur Zierde an die Wand? Dann kann Chivria oder Chivria oder wie sie sonst heißt und alle anderen sehen, daß wir kein hergelaufenes Volk, sondern aus gutem Hause sind, einmal reich waren und Bälle und Souvers gegeben haben. Nein, weißt du, was ich dir raten möchte? Dort steht ein großer Ofen, packe den ganzen Plunder hinein und verbrenne ihn; dann fliegen all' deine schönen Erinnerungen zum Schornstein hinaus.“

„Bist du von Sinnen? Das alles verbrennen?“

„Nun, tu wie du willst; mir ist's gleich“, versetzte Manitsjka im Tone tiefer Niedergeschlagenheit, fuhr dann aber, als sei sie es müde, die Mutter zu verspotten, fort: „Nimm mir den Trödel aus den Augen, er verstimmt mich in tiefster Seele.“

Resigniert packte die Mutter alles in ein großes Bündel zusammen, das sie in eine Ecke legte. Dann sank sie bekümmert auf einen Stuhl. Die Sonne war untergegangen, es dunkelte, und immer noch verharrten Mutter und Tochter schweigend, in trübem Sinnen. Chivria kam hinein und zündete die Kerzen im Blechleuchter an.

„Kann ich den Tee bringen?“ fragte sie. — „Ja, meine Beste“, sagte Zinaida sanft.

Chivria nahm einen kleinen, dickbäuchigen Teekessel aus dem Schranke und ging damit in den Flur.

„So können wir doch unmöglich sitzen bleiben, bemerkte Manitsjka jetzt in bitterem Tone. „Ob ich will oder nicht, ich muß an die Arbeit.“

Sie erhob sich und entledigte sich mit schneller Bewegung ihres Hutes und Mantels. Das eng anliegende Gewand verhalf den schönen Formen ihrer schlanken Gestalt zu vollster Geltung. Dem üppigen dunklen Haarknoten entschlüpfte Löckchen beschatteten den blütenweißen Hals. Doch ein Ausdruck tiefer, seelischer Verbitterung entstellte die reinen, tadellosen Linien ihres schönen Gesichts.

„Was soll ich sie eigentlich lehren? Weißt du es vielleicht, Mama?“ fragte sie plötzlich.

„Nun natürlich, was Kinder in der Schule lernen müssen“, lautete die verlegene Antwort.

„Ja, aber was? Tanzen? Ha, ha, ha, eins, zwei, drei!“ Nein, ich werde sie Zigeunerliedchen lehren.

Ein feuriger Kuß ist all ihr Begehr,
Zigeunerkind verlangt mehr!“

sang sie den Refrain eines Zigeunerliedes.

„Siehst du, das wäre das einzige, was ich sie zu lehren vermöchte. Du hast mich nichts anderes lernen lassen, liebe Mama!“

„Wie kannst du nur so reden, Manitsjka, du hast doch das Gymnasium besucht.“

„Allerdings, aber was habe ich davon? Was ich dort gelernt, habe ich am Tage nach dem Examen wieder vergessen. Und dann kamen auch so viel andere Dinge, die meine Gedanken in Anspruch nahmen, Bücher freilich — nie. Sage selbst, Mama, ist wohl je ein vernünftiges Buch zu uns ins Haus gekommen? Und doch wundest du sowohl als ich für recht klug gehalten. Also frage ich dich nochmals: was soll ich sie lehren? Ich weiß es nicht.“

Die Mutter antwortete nur durch einen tiefen Seufzer und einen klagenden Blick gen Himmel. Wiederum herrschte Schweigen in dem Gemache.

„Morgen muß ich den Honoratioren meine Aufwartung machen“, begann Marie sodann in höhnischem Ton.

„Welchen Honoratioren?“ — „Welchen? Nun, hier hat jeder in Schulangelegenheiten dreinzureden, wie Arcadius Nicolajewitsch mir eingeprägt hat. Erstens der Pope, zweitens der Grundeigentümer, dann der Starost und noch etliche, ich habe sie nicht alle behalten.“

„Wie schrecklich!“ — „Was ist schrecklich? Daß ich ihnen meine Aufwartung machen muß? O nein . . . Aber weißt du, was schrecklich ist? Daß ich sie alle aufrichtig verachte. Und am schrecklichsten ist, daß ich auch mich selbst verachte.“

(Fortsetzung folgt.)

Noëmis Opfer.

Novelle von S. C. de Soissons.

(Nachdruck verboten.)

In einer engen Straße der Stadt Valenciennes, hinter dem dichten Blättergewirr von wildem Wein und Clematis, welches sich an einem einstöckigen Hause emporrankte, saß vom frühen Morgen bis späten Abend eine junge Spitzenklöpplerin, mit emsigen Fingern ihre Klöppel hin und her bewegend. Man konnte sich nichts Reizenderes vorstellen als das süße Gesicht der jungen Arbeiterin, nichts Anmutigeres als ihre Bewegungen. Zwischen ihren geschickten Fingern kamen und gingen die Klöppel; sie gingen schnell, um noch schneller zurückzukommen, mit einer Geschwindigkeit, die an das Zauberhafte grenzte.

Die Vorübergehenden blickten zu dem mit koketten grünen Vorhängen behangenen Fenster hinein, und mehr als ein Herz seufzte bei dem Anblick der anmutigen Klöpplerin — aber der Seufzer fand kein Echo. Mdlle. Noemi Verdier war eben so sittsam wie schön, und alle Menschen achteten sie ob ihrer Bescheidenheit und Einfachheit. Mit dreizehn Jahren wurde sie Waise; sie lebte mit ihrem um drei Jahre älteren Bruder, der, seitdem er das Haupt der Familie geworden war, als Kunsttischler seinen und seiner kleinen Schwester Unterhalt verdiente. Schwer war es anfänglich für den mutigen Jüngling, denn Noemi verdiente noch nichts, und der Verdienst des jungen Tischlers war ein sehr geringer. Aber durch festen Willen, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit brachte er es doch so weit, seine kleine Schwester die Kunst des Spitzenklöppelns erlernen zu lassen, und jetzt, in dieser traulichen, geschwisterlichen Genossenschaft, war es die Schwester, welche die größere Hälfte verdiente, denn unter Noemis Händen entstanden nur Spitzen von auserlesenen, künstlerischen Mustern — Meisterwerke wie diejenigen waren, die in früheren Zeiten Valenciennes zu seiner Berühmtheit verhalfen.

Die Beiden lebten glücklich zusammen, aber die Zeit rückte heran, wo der Militärdienst unerbittlich seine Rechte verlangte. Louis Verdier mußte gehen. Die Trennung brach den beiden Kindern, die sich so innig liebten, fast das Herz.

„Ich werde die Tage zählen, bis du wiederkommst“, sagte Noemi.

„Und ich bis zu dem gesegneten Augenblick, in welchem ich dich wiedersehe, lieb Schwesterlein.“

Allein gelassen in der kleinen Wohnung, die plötzlich zu groß für sie geworden war, ging Noemi mit blutendem Herzen an ihre Arbeit und schuf wahre Wunder an kunstvollen Geweben. Jeden Sonnabend trug sie die vollendeten Arbeiten weg, und wenn sie zurückkehrte, teilte sie den Verdienst in zwei Teile. Mußte sie nicht ihrem lieben Soldaten einen kleinen Beitrag schicken — ihm, der gewiß immer an sie dachte in seiner entfernten Garnison?

Louis seinerseits führte sich in seinem Regiment auf, wie er es in Valenciennes getan, das heißt als ehrlicher Mensch, so daß er nach einer zweijährigen Abwesenheit eines schönen Morgens seiner Schwester mitteilen konnte, daß er zum Unteroffizier befördert worden sei.

Man kann sich vorstellen, wie glücklich Noemi war. Wie klopfte ihr das Herz vor Freude! Wie stolz war sie auf den geliebten Bruder!

Aber ihr Glück war nur von kurzer Dauer. Einige Wochen darauf erhielt sie einen zweiten Brief. Die drohende Kriegswolke war plötzlich geborsten, und das bewaffnete Frankreich eilte an die östliche Grenze. Das furchtbare Jahr begann. Noemi schrieb an den Abwesenden, nicht um ihn an seine Pflichten zu erinnern — sie wußte, das war nicht nötig — sondern um ihn noch einmal ihrer Liebe zu versichern. In den Brief legte sie ihre Ersparnisse ein, und nun begann ein qualvolles Warten für sie.

Aus den Briefen ihres geliebten Louis erfuhr sie von den aufeinanderfolgenden Niederlagen der französischen Armee: Wörth, Rozenville, Saint-Privat, Gravelotte, Sedan . . . Dann folgte Stillschweigen: Keine Briefe mehr, keine Nachrichten — nichts.

Verwundet? Tot vielleicht? — Noemi, die sich sonst nie für Zeitungen interessiert hatte, eilte jetzt zur Expedition des „Echo von Valenciennes“ und des „Grenzwächter“, dort einen Schimmer von Hoffnung erwartend. Sie horchte auf die Gespräche in den Straßen; sie mischte sich unter die Gruppen von Menschen, die die Tagesbegebenheiten besprachen, sie lauschte auf die schmerzlichen Kriegsberichte und erfuhr mit sinkendem Herzen, daß das Regiment ihres Bruders große Verluste erlitten habe.

Mittlerweile wurden die verwundeten Soldaten über Firsan und Avesnes in die großen und kleinen Städte längs der nördlichen Grenze transportiert. Jeden Tag kamen neue Transporte in Valenciennes an. Die Hospitäler waren schon alle überfüllt, und immer trafen neue Verwundete ein. Dann wurden überall Privat-Ambulanzen eingerichtet; Kirchen und Fabriken öffneten den unglücklichen Verwundeten ihre Tore.

Und Noemi mit vor Angst erstarrtem, aber vor grenzenlosem Mitleid überfließendem Herzen — ein Mitleid, das sie von ihrem Bruder auf alle diese heldenmütigen Kämpfer übertrug — wanderte an diesen Transporten vorüber, in den von Leiden und vom Fieber zusammengeschrumpften Gesichtern die teuren Züge dessen suchend, den sie lebend nicht wieder zu sehen fürchtete.

Eines Morgens ging das Gerücht in der Stadt herum, daß ein Transport Verwundeter von dem Regiment ihres Bruders während der Nacht angekommen sei. Ein Hoffnungsstrahl leuchtete dem jungen Mädchen; ihr schien es, als müßte sie durchaus ihren Bruder dort unter seinen Kameraden finden. Sie eilte zu den Ambulanzen, lief von der einen zu der anderen, befragte die Krankenpflegerinnen, beugte sich über jedes Lager, und als der Tag verging und ihr mühseliges Suchen erfolglos blieb, verschwand die Hoffnung des Morgens. (Schluß folgt.)